

NS-DOK

2022/23

Jahresbericht

NS-Dokumentationszentrum
der Stadt Köln



Inhalt



Ausstellung »Schalom & Alaaf« – Besuchsrekord im Herbst 2023

22



Neue Leitung: Dr. Henning Borggräfe über die Entwicklung des NS-DOK

12



Ausstellung »Theo Beckers« – Einblicke in einen besonderen Foto-Bestand

16

4 Vorwort

Erweiterung und Perspektiven

6 Zwei Etagen mehr NS-DOK. Wir feiern die Erweiterung

- 8 Remote Island – Abenteuer Demokratie auf einer Insel
- 10 Junges Museum, Erzählcafés & Workshopräume
- 12 Neue Herausforderungen – neues Selbstverständnis

Ausstellungen und Veranstaltungen

14 Highlights des Ausstellungsprogramms

- 16 Theo Beckers
- 18 Klänge des Lebens
- 20 Un|sichtbarer Terror
- 22 Schalom & Alaaf
- 25 Alle Ausstellungen, Besucher*innen und Führungen
- 26 Rückblick auf das Veranstaltungsprogramm

Bildungsarbeit und Erinnerungsprojekte

28 Wie bleibt Erinnerung lebendig?

- 30 Vermitteln zwischen gestern und heute
- 33 Webbasierte App: Zwischen den Häusern
- 34 Das Projekt »sichtbar machen«
- 37 Gedenken und Lernen über Social Media
- 38 »verbrannt und verbannt«
- 39 Ein Kunstwerk für Manfred Faber
- 40 Stolpersteine: Den Opfern gewidmet
- 43 Gedenken: Der NSU-Anschlag in der Probsteigasse

Im Kontakt mit Familien und Forscher*innen

44 Anfragen und Besuche

- 48 Das Besuchsprogramm für jüdische ehemalige Kölner*innen
- 49 Ein Buch über die Geschichten hinter Stolpersteinen
- 50 Hilfsnetzwerk für Überlebende der NS-Verfolgung in der Ukraine
- 52 Neues Sammlungsgut im Archiv
- 55 Neue Publikation über jüdische Schüler*innen an Kölner Gymnasien

Gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus

56 Die Angst ist allgegenwärtig – es geht uns alle an!

- 58 Drastischer Anstieg antisemitischer Vorfälle in Köln
- 59 Bildung und Beratung gegen Antisemitismus
- 60 Sensibilisierung: Eine Antwort auf Antisemitismus in Kunst und Kultur
- 61 Mobil gegen Rechtsextremismus und Rassismus
- 62 Extreme Rechte im Rheinland. Zwischen Verschwörungswahn und Putinkult

64 Über uns

- 65 Veränderungen im Team
- 66 Das NS-DOK in den Medien und online
- 66 Unterstützen Sie unsere Arbeit
- 67 Impressum



17.06.23 – Das große Eröffnungsfest zur Erweiterung des NS-DOK

6



Sichtbar machen. Großprojektionen im Stadtraum und neues Online-Portal

34



Vorwort

Liebe Freund*innen des NS-DOK, liebe Interessierte,

es freut mich sehr, Ihnen eineinhalb Jahre nach Beginn meiner Tätigkeit als Direktor des NS-DOK den Jahresbericht für 2022/23 zu präsentieren. Vieles ist in diesen beiden Jahren um uns herum passiert, was die Gesellschaft nicht zum Besseren verändert hat: Die Nachwirkungen der Corona-Pandemie, der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine, die ökonomische Krisenentwicklung, die wachsende Skepsis großer Bevölkerungsteile gegenüber der Demokratie, das Erstarken der extremen Rechten, schließlich, nach dem Massaker der Hamas in Israel am 7. Oktober 2023, die neue Welle des Antisemitismus. All dies ist an unserer Arbeit nicht spurlos vorübergegangen und hat sie, wie Sie an verschiedenen Stellen in diesem Heft nachlesen können, teils direkt beeinflusst.

Zugleich prägten für das NS-DOK Veränderungen im Haus selbst die zurückliegenden zwei Jahre. Die Bauarbeiten zur großen Erweiterung liefen lange Zeit auf Hochtouren. Im Juni 2023 konnten wir dann endlich die neuen Bildungs- und Vermittlungsangebote auf der 3. und 4. Etage des EL-DE-Hauses feierlich eröffnen und an die Stadtgesellschaft übergeben. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Dr. Annemone Christians-Bernsee. Als stellvertretende Direktorin führte sie für ein Jahr das Haus, ehe zum 1. November 2022 die Neubesetzung des Direktorenpostens erfolgte. Angesichts der genannten Entwicklungen, und da 2022 auch die Verwaltungsleitung wechselte und längere Zeit unbesetzt war, war dies eine besonders herausfordernde Zeit, die sie hervorragend gemeistert hat.

Mit der Erweiterung – dies war bei meinem Amtsantritt im Team deutlich zu spüren – stellten sich auch Fragen nach dem künftigen Selbstverständnis und den Schwerpunkten des NS-DOK. Über das Jahr 2023 haben wir daher in intensiven Diskussionen ein Leitbild und eine Strategie für die kommenden Jahre entwickelt. Ich danke den Mitarbeiter*innen, dass sie diesen Weg mitgegangen sind und die strategischen Vorhaben nun engagiert umsetzen. Und ich danke dem Kulturdezernenten der Stadt Köln, Stefan Charles, für seine Unterstützung bei diesem Prozess.

Schließlich haben wir die Erweiterung im Sommer 2023 auch zum Anlass genommen, den optischen Auftritt des NS-DOK zu modernisieren. So erscheint auch dieser Jahresbericht – einmalig als Doppelnummer für zwei Jahre – in neuem Design und wurde neu konzipiert. Die Idee ist, im Umfang deutlich schlanker und inhaltlich vielschichtiger über die Arbeit des NS-DOK und die Themen des Hauses zu informieren. Ich hoffe, dass dies gelingt, und dass Sie den Bericht mit Interesse und vielleicht auch mit einem Erkenntnisgewinn lesen. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Dr. Henning Borggräfe
Direktor

Zwei Etagen mehr NS-DOK. Wir feiern die Erweiterung



Beginn der Konzeptarbeiten für die Neugestaltung der 3. und 4. Etage

2016



Auszug der bisher auf der 3. und 4. Etage untergebrachten städtischen Ämter und Übergabe der beiden Etagen an das NS-DOK

2019



Künstler*innenwettbewerb zur Gestaltung von Remote Island. Die Entscheidung fiel auf den Entwurf von Thomas Garvie und Selma Gültoprak

2021

2017

Ratsbeschluss zur Erweiterung des NS-DOK als »Haus für Erinnern und Demokratie«

**El-De-Haus
soll erweitert
werden**

MUSEUM OB Reker
unterstützt neues
Konzept für
Modernisierung

2020

Beginn der Umbaumaßnahmen



2023

Festakt und großes Eröffnungsfest zur Erweiterung des NS-DOK



Mit einem Festakt in Anwesenheit der Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker wurden am 16. Juni 2023 nach dreijähriger Umbauzeit die neuen Bildungsangebote des NS-DOK – Remote Island, Junges Museum und die Erzählcafés – auf der dritten und vierten Etage des EL-DE-Hauses eröffnet. Das NS-DOK nutzt damit nun das gesamte EL-DE-Haus für Bildung und Vermittlung. Der ehemalige Direktor Dr. Werner Jung blickte in seiner Rede auf die Schritte hin zu der maßgeblich ihm zu verdankenden, großen Erweiterung zurück. Ilja Gold und Bastian Schlang (NS-DOK) stellten gemeinsam mit Annika Triller (Verein EL-DE-Haus e. V.) und Barbara Kirschbaum (ehemals NS-DOK) die von ihnen entwickelten Bildungsangebote vor. Für den musikalischen Rahmen sorgten mit Rolly, Peter und Stephan Brings sowie dem Markus Reinhardt-Ensemble Künstler, die seit Jahren eng

mit dem Haus verbunden sind. Beim ganztägigen Eröffnungsfest zur Erweiterung des NS-DOK am 17. Juni waren dann alle Kölner*innen eingeladen, die neuen Angebote bei Führungen und Workshops näher kennenzulernen und folgten dieser Einladung zahlreich. Abends sorgten Eko Fresh und DJ Philip Jondo für einen gelungenen Abschluss.

»Was ist mit der Welt passiert?« fragt sich nicht nur Eko Fresh in einem seiner Songs. Der Kölner Rapper und Schauspieler brachte es bei seinem Auftritt im NS-DOK auf den Punkt: Immer mehr Menschen haben das beklemmende Gefühl, dass unsere Welt aus den Fugen gerät. Umso wichtiger, mit neuen interaktiven Bildungsangeboten Unterstützung und Orientierung zu geben. Umso entscheidender, demokratische Werte und Teilhabe zu vermitteln und zu stärken.

Remote Island



Das »Abenteuer Demokratie auf einer Insel«, so der Untertitel des neuen Bildungsangebots auf der dritten Etage des EL-DE-Hauses, ist konzipiert wie ein begehbares Computerspiel, funktioniert allerdings analog und mit realen Requisiten. Die Ausgangssituation: Nach einer globalen Apokalypse stranden die Mitspielenden auf einer einsamen Insel. Die Zustände dort sind alles andere als paradiesisch. Schroffe Felsen, heftige Unwetter und ein Vulkan, der auszubrechen droht. In diesem Umfeld sehen sich die Teilnehmenden mit ungeahnten Herausforderungen konfrontiert. Bis dato schien alles im Leben geregelt. Das ist jetzt anders: In fünf Themenräumen zu den Lebensbereichen Schutz, Wohnen, Ernährung, Kultur und Arbeit warten spannende Challenges auf sie. In Kleingruppen sind sie gefordert, selbstverantwortlich Aufgaben zu lösen und ihr Zusammen-

leben auf der Insel zu organisieren. In jedem der Räume haben die Teilnehmenden eine Viertelstunde Zeit, sich der jeweiligen Mission zu stellen.

Am Ende der Challenges treffen sich alle Mitspielenden im Inselrat und setzen sich dort, moderiert von einer*m Teamenden des NS-DOK, mit den Ergebnissen auseinander, wägen verschiedene Positionen ab, entscheiden und beschließen einen Inselvertrag als Regelwerk für ihr Zusammenleben. Abschließend reflektieren die Beteiligten ihre Erlebnisse und Erfahrungen auf »Remote Island« und schaffen Bezüge zu der eigenen Lebenswirklichkeit: Wie beurteilen sie ihre persönliche Rolle, wie die Entscheidungsprozesse in der Gruppe? Was kann aus dem Spiel auf unsere gesellschaftlichen Verhältnisse übertragen werden und wo sehen sie Chancen, sich selbst zu engagieren?



Oben
Remote Island,
Prolograum

Unten
Remote Island,
Kulturraum



Junges Museum, Erzählcafés & Workshopräume

Faye Cukier, in Köln geborene und aufgewachsene Jüdin, von den Nazis verfolgt und vertrieben, wünschte sich eines ganz besonders – dass ihre Geschichte lebendig bleibt. Im Januar 2023 ist Faye Cukier im Alter von 100 Jahren gestorben, doch ihre Geschichte bleibt präsent: als zentraler Bestandteil des Jungen Museums. Im neuen Bildungsangebot für Kinder ab acht Jahren begegnen die Schüler*innen neben Faye Cukier einer zweiten Lebensgeschichte, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnte: der von Edgar Gielsdorf, Hitlerjunge und begeisterter Wehrmachtssoldat. Nach dem Krieg brach Gielsdorf mit der Ideologie des Nationalsozialismus und engagierte sich als Zeitzeuge für demokratische Werte. Anhand von Objekten, die jeweils stellvertretend für besondere Ereignisse und Episoden aus dem Leben der beiden stehen, setzen sich die Kinder

im Jungen Museum aktiv mit den Biografien auseinander. Auf erzählerische Weise werden den jungen Besucher*innen nicht nur zwei sehr unterschiedliche Lebenswege nahegebracht, sondern auch die grundverschiedenen Lebensbedingungen und die Sichtweise im und auf das NS-Regime. Auffällig: Im Jungen Museum finden sich keine Texte an den Wänden. »Die personale Vermittlung steht hier im Mittelpunkt,« so Bastian Schlang über das zweistündige Bildungsangebot auf der vierten Etage des EL-DE-Hauses, »wir bauen gemeinsam mit den Kindern die Ausstellung fertig«.

Zeit und Raum, um miteinander über das Gesehene und Erlebte zu sprechen: Die neuen Erzählcafés als kommunikative Freiräume geben Gruppen und Schulklassen im Anschluss an eine Führung durch das EL-DE-Haus Gelegenheit, gemeinsam den Besuch der Dauerausstellung »Köln im Nationalsozialismus« und der Gedenkstätte Gestapo-Gefängnis mit den Häftlingszellen und den erhaltenen Wandinschriften zu reflektieren und sich eigenständig damit auseinanderzusetzen. In jedem der drei einladend gestalteten Cafés bietet das NS-DOK zudem anhand des dort ausliegenden Materials weitere Impulse zum Gespräch über die NS-Geschichte und das eigene Handeln in der Gegenwart. Die Erzählcafés sind eine Reaktion auf den oft geäußerten Wunsch von Lehrer*innen, direkt im EL-DE-Haus die Möglichkeit zu haben, den Ausstellungsbesuch nachzubereiten.

Zusätzlich umfasst die Erweiterung des NS-DOK drei neue Workshopräume für die Bildungsarbeit, die auch für Initiativen bereitstehen. Bei Interesse kontaktieren Sie uns: nsdok@stadt-koeln.de

Links
Junges Museum

Rechts
Erzählcafe

Neue Herausforderungen – neues Selbstverständnis

Seit November 2022 ist Dr. Henning Borggräfe Direktor des NS-DOK. Und denkt mit dem Team schon jetzt darüber nach, wie dieser zentrale Ort der kritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Köln und Umgebung im Jubiläumsjahr 2029 aussehen wird. Ein Gespräch.

Alle reden von Transformation und auch im EL-DE-Haus ist vieles in Bewegung. Erfindet sich das NS-DOK gerade neu?

Das ist vielleicht zu weit gegriffen, aber es gibt doch große Veränderungen, neben der Erweiterung des Hauses um die beiden neuen Etagen auch einen Generationswechsel im Team. Kolleg*innen, die das Haus über drei Jahrzehnte geprägt haben, sind ausgeschieden. Die vielen neuen, oft jüngeren Kolleg*innen bringen auch andere Perspektiven mit. Damit ist unter anderem die Herausforderung verbunden, das Wissen, das die Vorgänger*innen gesammelt haben, zu sichern, aber auch neue Sichtweisen zuzulassen. Die Institution NS-DOK ist unter meinem Vorgänger Dr. Werner Jung sehr groß geworden und besitzt weit über Köln hinaus Renommee. Hierauf aufbauend geht es für uns nun darum, das Haus weiterzuentwickeln. 2029 wird das NS-DOK 50 Jahre alt. Bis dahin wollen wir Museum und Gedenkstätte neu gestalten.

Eine Herausforderung ist sicher die Dauerausstellung im NS-DOK, die ist ja inzwischen in die Jahre gekommen ...

Die Dauerausstellung und mit ihr die gesamte Inszenierung der ehemaligen Gestapozentrale im EL-DE-Haus ist in den 1990er Jahren entwickelt worden. Bei der Eröffnung 1997 war sie herausragend und wurde preisgekrönt. Sie ist natürlich aber auch durch die damaligen erinnerungspolitischen Debatten geprägt. Eine Erneuerung ist dringend notwendig, nicht nur, weil sich die Praxis des Ausstellungsmachens an historischen Orten und unser Wissen zur Kölner NS-Geschichte stark weiterentwickelt haben, sondern auch aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen.

Die Dauerausstellung richtete sich in einem bewusst nüchtern dokumentierenden Stil gegen das damals noch sehr prägnante Selbstbild vieler Kölner*innen, dass sie und ihre Stadt dem Nationalsozialismus mehrheitlich distanziert bis ablehnend gegenübergestanden hätten. Heute hat in Köln mehr als die Hälfte der Schüler*innen, die zu unseren wichtigsten Besucher*innengruppen zählen, gar keine direkten familiären Verbindungen zur NS-Geschichte dieser Stadt. Auch wird das Haus deutlich stärker von ausländischen Tourist*innen besucht, als dies anfangs der Fall war.

Zum anderen ist da etwa die Digitalisierung, die sich ganz massiv auf die Rezeption von Geschichte gerade durch junge Menschen auswirkt und unsere Arbeit stark beeinflusst. Das gilt nicht nur für die Frage nach dem Einsatz von Medien in der Ausstellung, sondern reicht vom Umgang mit unseren Sammlungsbeständen bis zu Vermittlungsangeboten und Erzählformaten im Internet und den sozialen Medien. Das betrifft vor allem, aber nicht nur den Arbeitsbereich zur NS-Geschichte.

Von den Herausforderungen für den gegenwartsorientierten Bereich des NS-DOK hören und lesen wir ja täglich in den Nachrichten ...

Das stimmt und entsprechend merken wir dies auch in unserer Arbeit: Das Erstarken der extremen Rechten, die Zunahme von Rassismus und, besonders nach dem 7. Oktober 2023, dem massiven Terror der Hamas gegen Israel, auch eine starke Zunahme des Antisemitismus. Wir erleben genau bei den Themen, zu denen wir Bildung und Beratung anbieten und die wir genau beobachten, eine wahre Explosion der Fallzahlen und der gesellschaftlichen Stimmungen.

Womit Ihre Arbeit für demokratische Werte wichtiger scheint denn je.

Die Erweiterung des NS-DOK um »Remote Island«, das große Angebot zur Demokratiebildung, aber auch um die weiteren neuen Bildungsangebote, kam genau zur richtigen Zeit. Zugleich



Henning Borggräfe

war direkt bei meinem Amtsantritt klar, dass sich für das Team mit der räumlichen und inhaltlichen Erweiterung auch die Frage nach dem Selbstverständnis und den Zielen des NS-DOK stellte. Wer sind wir, was möchten wir erreichen, wo setzen wir unsere Schwerpunkte? Wir haben daher im Jahr 2023 mit den Mitarbeiter*innen ein Leitbild und darauf aufbauend eine Strategie für die kommenden Jahre entwickelt – mit vier Oberzielen, vielen Unterzielen und Einzelmaßnahmen.

Das größte und wichtigste Vorhaben ist dabei sicherlich die angesprochene Neugestaltung des EL-DE-Hauses als Gedenkstätte und Museum. Es geht uns nicht um eine bloße Ablösung der bisherigen Dauerausstellung, sondern es geht auch darum, den historischen Ort der ehemaligen Gestapozentrale und das Haus als zentrales Exponat erzählerisch noch mehr ins Zentrum zu stellen. Zugleich sollen einige Räume ihre Funktion wechseln und die Aufenthalts- und Veranstaltungsflächen moderner und attraktiver gestaltet werden, um das Besuchserlebnis zu verbessern.

Das NS-DOK als sogenannter »dritter Ort«?

Es wird viel darüber diskutiert, wie sich die Museen der Stadtgesellschaft als »dritte Orte« des Austausches und des Dialogs öffnen können. Eben auch durch eine bessere Aufenthaltsqualität.

Dabei bleibt das NS-DOK aber auch weiterhin ein »Ort des Wissens«?

Keine Frage. Zum einen durch unsere wissenschaftliche Forschungstätigkeit, in der wir einen Schwerpunkt auf die Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus legen wollen – gerade jetzt, wo die Forschung zum Thema an den Universitäten zunehmend in den Hintergrund tritt und sich nur noch wenige spezialisierte Lehrstühle der NS-Geschichte widmen. Entsprechend möchten wir als Gedenkstätte mit unserem Bestand an Quellen und der langjährigen Erfahrung auch in der akademischen Fachwelt präsent sein. Zum anderen möchten wir unsere Sammlungsbestände der Öffentlichkeit besser zugänglich machen. Da hat sich über die Jahrzehnte ein großer Schatz an Dokumenten, Fotos und Interviews angesammelt. Den werden wir nach außen tragen – in einem weltweit zugänglichen Datenportal zu Personen, Orten und Institutionen der Kölner NS-Geschichte, wofür wir auch mit Methoden künstlicher Intelligenz experimentieren möchten. Hierdurch eröffnen sich wiederum neue digitale Erzählmöglichkeiten für die künftige Ausstellung im NS-DOK, aber auch Möglichkeiten, den Kölner Stadtraum stärker in die Vermittlung einzubinden und damit die Bildung und Erinnerung weiterzuentwickeln. Es gibt eine ganze Menge, was wir bis zum 50-jährigen Bestehen des NS-DOK im Jahr 2029 verwirklichen wollen. Ich freue mich darauf!

Highlights des Ausstellungsprogramms

Klänge des Lebens.
Geschichten von
Sinti*zze und Rom*nja.
Eine Ge-Denk-Station
10. bis 26. Juni 2022

18



Schalom & Alaaf.
Jüdinnen & Juden
im Kölner Karneval
8. November 2023
bis 31. März 2024

22



Theo Beckers.
Ein junger
Nationalsozialist
fotografiert Köln
25. Mai bis
18. September 2022

16



Un|sichtbarer
Terror. Orte
rechter Gewalt
in Deutschland
16. März bis 13.
August 2023

20



25. Mai bis 18. September 2022

Theo Beckers. Ein junger Nationalsozialist fotografiert Köln

Vom 25. Mai bis zum 18. September 2022 präsentierte das NS-DOK in der Wechselausstellung »Theo Beckers« private Aufnahmen aus dem Kölner Alltag während der NS-Diktatur. Die Ausstellung rückte mit der Alltags- und Amateurfotografie im Nationalsozialismus ein bislang kaum beachtetes Thema in den Blick. 2018 erwarb das NS-DOK den mehrere zehntausend Fotos umfassenden Bestand »Theodor Beckers« – ein Kleinod der privaten Fotografie im 20. Jahrhundert.

Mit der Kamera in der Hand zog der junge Theo Beckers in den 1930er Jahren durch Köln: Er fotografierte Familienfeiern, Ausflüge, HJ-Fahrten, seine Katze, sein Zimmer, Karnevalsumzüge, Kirchenfeste, politische Aufmärsche, Freund*innen und Bekannte. Theo Beckers entstammte einer bürgerlichen Familie aus Köln-Deutz. Im Mai 1933 trat er in die Hitlerjugend ein, für die er bald auch Ämter übernahm. Die Aufnahmen geben Einblicke in die Bilderwelt eines jungen Amateurfotografen und lokalen HJ-Funktionärs.

In der Ausstellung waren rund 300 seiner Aufnahmen aus den Jahren 1933 bis 1937 zu sehen. Die Schau lud zum Hinschauen, Entdecken und Nachdenken ein: Wie sah Theo Beckers seinen Alltag und die Stadt, in der er lebte? Zu welchem Bild von ihm und seinem Leben setzen sich die Aufnahmen zusammen? Prägte sein Engagement für den Nationalsozialismus auch seine Fotografien? Wie passen sie zu den Vorstellungen, die wir uns vom Leben in der NS-Diktatur machen?

Realisiert wurde die Ausstellung von Dr. Hanne Leßau, Kuratorin und wissenschaftliche Mitarbeiterin des NS-DOK. Die Ausstellungsarchitektur und Gestaltung übernahm Katrin Bahrs (bseiten // visuelle kommunikation, Hamburg).



10. bis 26. Juni 2022

Klänge des Lebens. Geschichten von Sinti*zze und Rom*nja. Eine Ge-Denk-Station

Vom 10. Juni bis 26. Juni 2022 zeigte das NS-DOK die Wechselausstellung »Klänge des Lebens« in einem historischen Oberlichtwagen, der vor dem EL-DE-Haus platziert war. Es handelte sich um eine gemeinsame Ausstellung mit dem Maro Drom – Kölner Sinte und Freunde e. V.

Gemäß den »Nürnberger Gesetzen« galten auch die Angehörigen der Minderheit der Sinti*zze und Rom*nja – wie Jüdinnen*Juden – als »Fremdrasse«. Bereits seit 1933 wurden sie Schritt für Schritt aus der Gesellschaft ausgeschlossen: Berufsverbote, die Internierung in kommunalen Zwangslagern und die rassistische Erfassung bereiteten den Weg in den Völkermord. Im gesamten Machtbereich des NS-Regimes wurden Sinti*zze und Rom*nja verfolgt, in Lager deportiert oder, vor allem in Ost- und Südosteuropa, an Ort und Stelle gefangen genommen, abgeführt und erschossen.

Die Open-Air-Ausstellung ließ Menschen zu Wort kommen, die als Sinti*Sintezza, als Rom*-Romnja im Nationalsozialismus verfolgt wurden und den Völkermord überlebt haben. Angehörige

der zweiten Generation berichteten, welche Spuren dieses Menschheitsverbrechen bei ihnen selbst und innerhalb ihrer Familie hinterlassen hat. In ihren Selbstzeugnissen reflektierten die interviewten Frauen und Männer auch darüber, wie sie mit dem Spannungsverhältnis von Tradition und Moderne umgehen und wie sich ihr Leben inmitten von zunehmend rassistisch aufgeladenen Gesellschaften gestaltet.

Ausgehend von der Biografie des Kölner Sinto Markus Reinhardt, dem Initiator des Projektes, sowie dem Ort der Präsentation – dem Oberlichtwagen – widmete sich die Ausstellung zwei weiteren Aspekten, die unmittelbar mit dem Völkermord zusammenhängen: dem materiellen und dem kulturellen Verlust, der auch das Leben der Kinder und Kindeskinde überschattet.

Die Zeitzeug*innen-Interviews, die im Rahmen des Projekts entstanden, sind in die Sammlungen des NS-DOK übernommen worden und stehen im Lesesaal für Forschungszwecke bereit.



16. März bis 13. August 2023

Un|sichtbarer Terror. Orte rechter Gewalt in Deutschland

Vom 16. März bis zum 13. August 2023 war die Ausstellung »Un|sichtbarer Terror. Orte rechter Gewalt in Deutschland« des NS-DOK in Kooperation mit dem Fotografen Mark Mühlhaus und der Bundeszentrale für politische Bildung im EL-DE-Haus zu sehen.

Rechte Gewalt hat die Bundesrepublik seit ihrer Gründung begleitet. Bis heute aber ist ihre Geschichte vor allem eine des Wegsehens, Ausblendens und Vergessens. Dabei war rechter Terror immer wieder unübersehbar. Die dreisprachige Ausstellung (Deutsch, Englisch, Türkisch) zeigte, wie unterschiedlich sich rechte Gewalt in den letzten 70 Jahren äußerte und rief einige von zahllosen Gewalttaten und ihre Opfer in Erinnerung. Sie näherte sich der Geschichte rechten Terrors aus heutiger Perspektive: Die Begegnung mit meist unbekanntem Gewaltgeschehen erfolgte über Fotografien, auf denen Schauplätze der rechten Gewalt zu sehen sind.

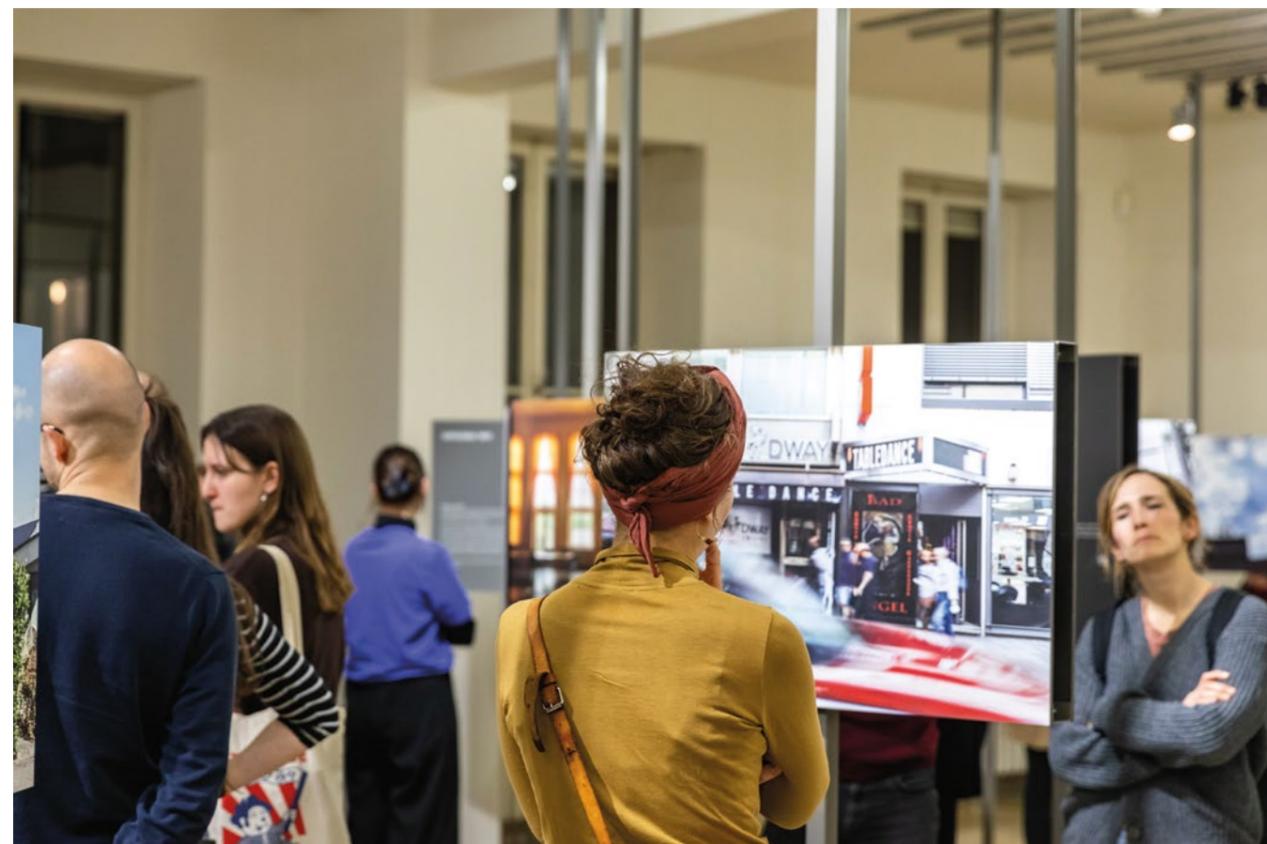
Seit 2021 hat der Fotograf Mark Mühlhaus mehr als 30 Orte in ganz Deutschland mit der Kamera festgehalten, an denen rassistische oder antisemitische Taten von Rechtsterrorist*innen, Neonazis, Skinheads und gewaltbereiten Jugendlichen verübt wurden. In ihrer scheinbaren Normalität forderten die Fotografien die Besucher*innen heraus, sich mit den Orten und den damit verbundenen Geschichten rechten Terrors auseinanderzusetzen.

Begleitend zu den Fotos ließen Hörstationen Überlebende und Betroffene zu Wort kommen und gaben Einblicke in die vielfältige Beschäftigung mit der ihnen widerfahrenen Gewalt. Analoge und digitale Angebote luden dazu ein, anderen von den Gewalttaten und Opfern zu erzählen und damit selbst dazu beizutragen, den oft übersehenen Terror ein Stück sichtbarer zu machen. Ein eigener Ausstellungsbereich, der von Kölner



Schüler*innen und Studierenden in Zusammenarbeit mit dem Projektteam erarbeitet wurde, vertiefte mehrere in Köln verübte, größtenteils wenig bekannte rechte Gewalttaten.

In Zusammenarbeit mit dem Fotografen Mark Mühlhaus und der Bundeszentrale für politische Bildung wurde die Ausstellung von Dr. Hanne Leßau (NS-DOK) kuratiert. Für die Ausstellungsarchitektur und Gestaltung konnten wir erneut Katrin Bahrs (bseiten // visuelle kommunikation, Hamburg) gewinnen.



8. November 2023 bis 31. März 2024

Schalom & Alaaf. Jüdinnen & Juden im Kölner Karneval

Zum ersten Mal stellte das NS-DOK jüdische Karnevalist*innen in den Mittelpunkt einer Ausstellung zur fünften Jahreszeit. Die Ausstellung war ein Beitrag des NS-DOK zum Jubiläumsjahr 200 Jahre Kölner Karneval. Mit Beginn des organisierten Kölner Karnevals vor 200 Jahren waren Jüdinnen und Juden ein Teil davon – im Treiben auf der Straße und in der Kneipe, im Verein, auf der Bühne und davor. Für einige gehörte der Karneval zu den Höhepunkten des Jahres, manche verdienten mit ihm ihren Lebensunterhalt. Die Ausstellung lud dazu ein, die Geschichten jüdischer Karnevalist*innen zu entdecken – in historischer Perspektive, aber auch ganz gegenwartsnah.

Jüdische Kölner*innen waren Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Künstler*innen und in den Vereinen sehr aktiv – und fest in die Karnevalstraditionen integriert. 1922 wurde mit dem »Kleinen Kölner Klub« der erste und einzige jüdische Karnevalsverein gegründet. Der Teilhabe stand von Anfang an die Ausgrenzung gegenüber. Mit Beginn der NS-Herrschaft wurden sie immer radikaler diffamiert, ausgeschlossen und verfolgt – wenige konnten fliehen. Den Karneval nahmen sie mit in ihr Exil. In der Diaspora stellte er ein Stück Heimat dar und schuf neue Verbindungen, in der Nachkriegszeit auch wieder nach Köln.

In vier thematischen Bereichen erzählte die Ausstellung von Mitwirkung und Ausschluss, von Begeisterung, Zugehörigkeit, erzwungener Entfremdung – und Wiederkehr: im Straßenkarneval, auf der Bühne, im Vereinsleben und im Exil. Eine Galerie stellte über 70 jüdische Karnevalist*innen vor – vom berühmten Bühnenkünstler Alfred Heinen bis zu Marlis Zilken, die Ende der 1920er Jahre im Alter von zwei Jahren als »Roter Funke« verkleidet den Straßenkarneval feierte.

Die Ausstellung erhielt entscheidende Impulse und Objekte durch den Kontakt zu den Familien von Hans Tobar sowie Max Salomon und Ignatz Berger, Gründungsmitglieder



des »Kleinen Kölner Klubs«. Auch zu weiteren Familienangehörigen entstanden Kontakte, die die Forschung weiter voranbringen.

Das Kurator*innenteam bestand aus Dr. Anemone Christians-Bernsee, der stellvertretenden Leiterin des NS-DOK, Aaron Knappstein, Präsident der Kölschen Kippa Köpp, sowie Dr. Marcus Leifeld, der für die Provenienzforschung der Stadt Köln zuständig ist. Für die Ausstellungsgestaltung war die Agentur SIMPLE GmbH verantwortlich.



Hans David Tobar



Am 18. April 1888 als Hans David Rosenbaum in einer jüdischen Familie in Köln geboren, entdeckte Tobar früh seine Begabung für die Bühne – bereits mit 13 Jahren wirkte er als Statist im Theater und in der Oper mit. 1905 hatte er bei der »Großen Karnevalsgesellschaft« seinen ersten Auftritt im Karneval und trat 1914 der Karnevalsgesellschaft »Rote Funken« bei.

Nach seinem Einsatz im Ersten Weltkrieg war Tobar als Kaufmann tätig, doch das künstlerische Wirken nahm immer mehr Raum ein: In den 1920er Jahren feierte er mit Karnevalsrevuen Erfolge, die unter anderem im Kaiserhof aufgeführt wurden. Die Sommer verbrachte er mit seiner Frau Ursel und den Kindern Max Theodor und Lieselotte auf der Insel Norderney, wo er ebenfalls auftrat und eine Kölsche Karnevalsgesellschaft gründete. Als Jude konnte er ab 1933 nur noch für den »Jüdischen Kulturbund Rhein-Ruhr« tätig sein – das wirtschaftliche Überleben wurde immer schwieriger. Ende 1939 gelang ihm mit seiner Familie die Flucht nach New York City, wo er weiter karnevalistisch aktiv war und »rheinische Abende« veranstaltete. Hans Tobar verstarb dort am 4. April 1956.

Tobars Enkelinnen Vicki Tobar und Lisa Cordaro waren an der Entstehung der Ausstellung »Schalom & Alaaf« beteiligt und unterstützten sie u. a. mit der Leihgabe eines Samowars, den Hans Tobar als Geschenk des Kaiserhofs erhalten hatte.

Oben

Hans Tobar mit Willi Ostermann, dessen Frau Käte und Weiteren vor der Gaststätte »Roter Teppich« auf Norderney

Unten

Künstlerporträt von Hans Tobar

Alle Ausstellungen, Besucher*innen und Führungen

Neben den vier zuvor genannten Ausstellungshighlights präsentierte das NS-DOK im EL-DE-Haus 2022/23 sechs weitere Wechselausstellungen. Den Auftakt machte im Februar/März 2022 die Schau »Menschen, Bilder, Orte. 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«, entwickelt vom MiQua, LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln. Es folgte im April/Mai 2022 eine vom niederrheinischen Geschichtsort Humberghaus realisierte Ausstellung über »Jüdische Nachbarn«, die dem Landleben von Jüdinnen*Juden in der Region im frühen 20. Jahrhundert gewidmet war.

Von Oktober 2022 bis Januar 2023 zeigte das NS-DOK die Ausstellung »Haut, Stein« mit Fotografien von Jakob Ganslmeier, die mit der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora sowie EXIT-Deutschland erarbeitet wurde. Im Mai/Juni 2023 beteiligte sich das NS-DOK an der Reihe »Artist meets Archive #3« der Photoszene Köln mit der Ausstellung »The Opening. An institution, a depot, the boxes« des in Amsterdam lebenden Künstlers Pablo Lerma.

Von August bis Oktober 2023 waren schließlich parallel die Ausstellungen »Mehr als man kennt – näher als man denkt. Objektgeschichten aus Gedenkstätten in NRW« der Landeszentrale für politische Bildung und des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW e. V. sowie die Ausstellung »Diversity« der Fachhochschule Dortmund im EL-DE-Haus zu sehen.

 76.580

Besucher*innen begrüßte das NS-DOK im Jahr 2023. Damit setzte sich der Aufwärtstrend nach dem Einbruch während der Corona-Pandemie weiter fort (2022: 58.776 Besucher*innen). In dieser Zahl nicht enthalten sind Teilnehmer*innen an Workshops des NS-DOK, von Führungen im Kölner Stadtraum und von Veranstaltungen des NS-DOK außerhalb des EL-DE-Hauses.

 1.696

Führungen wurden 2023 in der Dauerausstellung und Gedenkstätte, in den Wechselausstellungen und im Kölner Stadtraum für das NS-DOK durch die Guides des Museumsdienstes durchgeführt. Auch hier ist ein Aufwärtstrend zu verzeichnen (2022: 1.537 Führungen).

Rückblick auf das Veranstaltungsprogramm

Mit einem abwechslungsreichen Veranstaltungsprogramm lud das NS-DOK 2022/23 dazu ein, die Themen der Wechselausstellungen näher kennenzulernen, sich an aktuellen politischen und geschichtswissenschaftlichen Debatten zu beteiligen und relevante Vortragende zu erleben.

Zur Ausstellung »Theo Beckers« konnten Dr. Jens Jäger, Prof. Dr. Gerhard Paul, Dr. Sylvia Necker und andere Expert*innen für die Visual History gewonnen werden, die in Gesprächen und Vorträgen zum Nachdenken über die Bilderwelten des »Dritten Reichs« anregten. Die Gedenk-Installation »Klänge des Lebens« begleiteten Texte, Gespräche und Musik – teils direkt im und beim Ausstellungswagen vor dem NS-DOK. Dabei kamen Zeitzeug*innen sowie Nachfahr*innen von Verfolgten zu Wort und gaben Einblicke in ihre Familiengeschichte(n). Die Ausstellung »Un|sichtbarer Terror« vertieften zwei Podiumsgespräche mit Betroffenen von rechter Gewalt und erinnerungspolitischen Aktivist*innen sowie eine Buchvorstellung und zwei Lesungen, u. a. mit Özlem Özgül Dünder. Die Begleitveranstaltungen zur Schau »Schalom & Alaaf« wurden maßgeblich von Akteur*innen des Kölner Karnevals gestaltet. So teilten Nachfahrenden von jüdischen Karnevalisten familiäre Erinnerungen und das Podium »Spaß ohne Grenzen?« (u. a. mit Christoph Kuckelkorn) setzte sich kritisch mit Diskriminierung im aktuellen Karneval auseinander.

Am 27. Oktober 2023 setzte das NS-DOK in Kooperation mit der Universität zu Köln einen neuen Impuls für die lokale NS-Forschung: Im ersten wissenschaftlichen Workshop der neuen Reihe »Kölner Kolloquien zum Nationalsozialismus und seiner Nachgeschichte« diskutierten etwa 60 Historiker*innen Themen und Trends der Kölner NS-Forschung.

Die neue NS-DOK-Veranstaltungsreihe »Family Talks« (online in englischer Sprache durchgeführt) startete am 14. November 2023 mit dem Thema »Commemorating the 85th anniversary of the »Polenaktion« in October 1938: Descendants of deportees share their family history«.



41

Öffentliche Veranstaltungen führte das NS-DOK 2023 durch (2022: 33). Hierzu zählen abendliche Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen im EL-DE-Haus, andernorts in Köln und online, aber auch Gedenkveranstaltungen und wissenschaftliche Tagungen in Kooperation mit Partner*innen.

Mitte oben
Klänge des Lebens

Rechts
Besucher*innen beim Vortrag »Die Inzidenz liegt bei 1933«. NS-Vergleiche in der Gegenwart von Dr. Linda Giesel am 2. März 2023

Unten
Eröffnung Theo Beckers



**Weitere Highlights im
Veranstaltungsprogramm
2022/23:**

Lesung zum Sammelband »Damit wir atmen können« u. a. mit Kemal Bozay, Serpil Güner und Funda Göçer (8. Februar 2022)

Podiumsgespräch »Geschichte im Comic« mit Dr. Kim Wünschmann, Prof. Dr. Christine Gundermann und Bieke Schwarz (3. Mai 2022)

Podiumsgespräch »Wessen Geschichte? Für wen? Jüdische Museen im deutschsprachigen Raum« mit Prof. Dr. Miriam Rürup, Dr. Christina Ludwig, Dr. Anika Reichwald und Dr. Christiane Twiehaus (8. November 2022)

Gespräch »Im Strudel der Ereignisse«. 1933 in Tagebüchern gewöhnlicher Deutscher« mit Dr. Janosch Steuer und Melanie Longerich (23. Februar 2023)

Lesung »Hab keine Angst, erzähl alles! Das Attentat von Halle und die Stimmen der Überlebenden« mit Esther Dischereit (14. September 2023)

Wie bleibt Erinnerung lebendig?

Was geschieht, wenn uns in nicht allzu ferner Zukunft die letzten Überlebenden der NS-Verbrechen verlassen haben? Wie lassen sich ihre Lebensgeschichten und Botschaften weiterhin glaubwürdig, insbesondere der jungen Generation, vermitteln? Und welche Rolle kann die Digitalisierung dabei spielen? Wir baten drei Expert*innen um ihre Einschätzung.



»Was wir zurzeit sehen ist der Versuch, eine Erinnerungskultur, wie wir sie seit den 1990er Jahren kennen und in der die Überlebenden und ihre Erinnerungen im Mittelpunkt stehen, mit digitalen Mitteln in die Zukunft zu tradieren. So sollen beispielsweise mit virtuellen Zeitzeug*innen Gespräche mit Überlebenden, wie sie bis heute in Schulen üblich sind, imitiert werden. Eine Spracherkennungssoftware erlaubt es den Nutzer*innen hier, der Zeitzeug*in Fragen zu stellen und die VR-Technologie imitiert eine dreidimensionale Präsenz im Raum. Wie gut dies in der Praxis funktioniert, ist eine andere Frage. Die virtuellen Zeitzeug*innen weisen oft noch erhebliche technische Mängel auf, so dass die intendierte Immersion nur leidlich funktioniert und die ersten Prototypen bereits jetzt veraltet wirken. Nichtsdestotrotz: Diese Projekte wollen nicht nur die Erinnerungen und die Körper der Zeitzeug*innen für die Zukunft erhalten, sondern auch aktuelle erinnerungspolitische und pädagogische Praktiken.«

Dr. Steffi de Jong, Associate Professor, Institute of Historical and Classical Studies, Norwegian University of Science and Technology, Trondheim

»Digitale Formate nehmen eine immer größere Rolle für die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus ein. Für immer mehr Menschen sind digitale Angebote sogar der häufigste Berührungspunkt mit diesem Thema. Erinnerungskulturelle Akteur*innen müssen digitale Räume also noch ernster nehmen als bisher und hier zu neuen Kompetenzen in allen Abteilungen aufbauen und zum anderen bereit sein, ganz neue Formate und Kanäle zu bespielen. Denn wir sind an einem Punkt angelangt, an dem es nicht mehr reicht, bewährte analoge Konzepte ins Digitale zu übertragen, sondern an dem genuin digitale Formen des Gedenkens und Vermittelns geschaffen werden müssen. Das bedeutet auch, sich mehr Gedanken darüber zu machen, wie im digitalen Raum die passenden Zielgruppen erreicht und eingebunden werden können. Wer mit seinen Angeboten in der Masse digitaler Formate nicht untergehen möchte, muss lernen, dass Marketing und Maßnahmen zur Verbreitung ebenso wichtig sind, wie die Entwicklung von Inhalten.«



Steffen Jost, Head of Program bei der Alfred Landecker Foundation



»Im Zeugnis der Überlebenden wird die Erfahrungsgeschichte einzelner Menschen deutlich. Zugleich sprechen die Überlebenden stellvertretend für die Ermordeten. Nachdem den Überlebenden in den ersten Jahrzehnten nach der Befreiung nur punktuell zugehört wurde, ist ihr Bericht in der »Ära der Zeugen« (A. Wieviorka) zum wichtigsten Element der Bildungsarbeit geworden. Wir sind nun an einem Punkt angekommen, an dem die Aufgabe des Berichtens in Zukunft nicht mehr von den Überlebenden übernommen werden kann.

Das Zeugnis der Überlebenden ist mediatisiert worden, mehr als 100.000 digitalisierte Interviews mit Überlebenden liegen in den Archiven und Datenbanken. Zugleich gibt es verschiedene Versuche, über digitale Formate das Gespräch mit den Überlebenden in Zukunft »fortzusetzen«. Dies betont die Bedeutung dieser Berichte. Wichtig ist, Formate zu entwickeln, in denen den Überlebenden und ihren Berichten in einer längerfristigen Perspektive weiter zugehört wird.«

Dr. Alina Bothe, Freie Universität Berlin, Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg, Projektleiterin #LastSeen: Bilder der NS-Deportationen

Vermitteln zwischen gestern und heute. Drei Fragen an Dr. Dirk Lukaßen



Angebote für die Polizei

Workshop
ErinnerungskulturEN
[nsdok.de/
erinnerungskulturen](https://nsdok.de/erinnerungskulturen)

Dr. Dirk Lukaßen

Bildung und Vermittlung zählen zu den zentralen Aufgaben des NS-DOK. Dabei eröffnet seine Struktur als Museum, Gedenk- und Forschungsstätte ganz unterschiedliche Möglichkeiten und Zugänge, sich mit dem Nationalsozialismus zu beschäftigen.

Herr Lukaßen, ein wichtiges Thema in der Vermittlung ist die NS-Zwangsarbeit.

Über 13 Millionen Menschen wurden zur Arbeit ins Deutsche Reich verschleppt. Ein Drittel der über 1800 Inschriften in der Gedenkstätte im EL-DE-Haus sind in kyrillischer Schrift verfasst, viele andere Sprachen kommen dazu – sie stammen von Zwangsarbeiter*innen, die im Hausgefängnis der Gestapo leiden mussten, die gefoltert und von denen viele im Hof ermordet wurden.

Mit bundesweit 20 Institutionen hat das NS-DOK 2022/23 das neue »Bildungsportal NS-Zwangsarbeit« realisiert. Die Website wurde

im Juni 2023 veröffentlicht. Sie stellt umfangreiche Informationen und Materialien bereit, u. a. zu Zwangsarbeiter*innen in Köln, sie enthält einen Veranstaltungskalender und stellt die beteiligten Gedenk- und Bildungsorte vor.

Wir werden die Beschäftigung mit dem Thema in Köln in Zukunft noch weiter ausbauen und uns im Rahmen des 2023 gegründeten »Netzwerkes der Erinnerungsorte zur NS-Zwangsarbeit in Deutschland« verstärkt austauschen. Eine Tagung mit beteiligten Kolleg*innen aus ganz Deutschland hat am 13. und 14. November 2023 im NS-DOK stattgefunden.

Zur Vermittlungsarbeit gehören auch spezielle Angebote für verschiedene Berufsgruppen.

Zum Beispiel hat das NS-DOK in Kooperation mit dem Polizeipräsidium Köln ein neues Workshop-Angebot entwickelt, das 2022 mehrfach für die Behörden aus Köln und dem Kreis Düren

durchgeführt wurde. Die Teilnehmenden setzen sich dabei mit der Rolle und Funktion der Polizei in der NS-Zeit auseinander und betrachten Brüche und Kontinuitäten zur Zeit der Weimarer Republik, aber auch der Nachkriegszeit. Neben dem historischen Lernen öffnen hier Aspekte wie sprachliches Handeln, die Orte der Verfolgung, die Akteur*innen und Betroffenen den Blick auch auf die heutige Polizeipraxis, das Selbstbild, die Aufgaben und die demokratische Verpflichtung der Polizei.

Seit Sommer 2023 bieten wir ein vierstündiges Fortbildungsformat mit zehn weiteren Institutionen aus dem »Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten und Erinnerungsorte in NRW e. V.« in einem landesweit koordinierten Projekt für Polizeidienststellen aus ganz NRW an.

Mit »ErinnerungskulturEN« bieten das NS-DOK und der Museumsdienst Köln, für den Sie ja im Haus arbeiten, ein weiteres, spannendes Format. Worum geht es?

Um Spannungsfelder wie »Erinnern – Vergessen«, »kollektiv – individuell«. Dabei verweist schon der Titel »ErinnerungskulturEN« auf die multiperspektivische Sicht auf dieses komplexe und mitunter kontroverse Thema. Das EL-DE-Haus und seine Geschichte stehen in dem neuen Workshop exemplarisch für das Werden eines erinnerungskulturellen Ortes: Es waren Initiativen einzelner Menschen, die – zunächst gegen den Mainstream – den Grundstock für diesen Ort gelegt haben.

Mit einer Web-App erkunden die Teilnehmenden anschließend den näheren Stadtraum und heutige Denkmäler: Das Reiterstandbild von Wilhelm II., die Gedenktafel in Erinnerung an den NSU-Anschlag in der Probsteigasse, die Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig und das Denkmal für Edith Stein. Anhand von Fotografien der Orte und Hintergrundinformationen tauschen sich die Teilnehmenden über Entstehung, Diskussion und Wahrnehmung der Denkmäler heute aus. Sie lernen, dass sich jede*r Einzelne für eine demokratische, pluralistische Erinnerung einsetzen sollte.



369

Workshops mit Kölner Schüler*innen und weiteren Gruppen führte das NS-DOK im Jahr 2023 durch. Hierzu zählen Workshops zu Rechts extremismus, Rassismus und Antisemitismus, aber auch Workshops in den Lernräumen des NS-DOK und das Angebot der Museumsschule. Neben den Führungen sind Workshops die zweite Säule unserer Bildungsarbeit.



Bildungsportal
NS-Zwangsarbeit

Marija Grigorjewna Schabanowa



Marija Grigorjewna Schabanowa, geb. Klimenko, wurde 1922 im Oblast Luhansk in der Ukraine geboren. Sie absolvierte eine Ausbildung in der Bergbauindustrie und arbeitete zunächst als Technikerin in einer Kohlegrube. Aus ihrem Heimatdorf wurde sie 1942 von den Deutschen verschleppt und zur Arbeit in einem Kölner Privathaushalt gezwungen.

Zu dieser Zeit lernte sie auch ihren späteren Ehemann Iwan Schabanow kennen, der ebenfalls als Zwangsarbeiter in Köln war. Außerdem pflegte sie Kontakte zu einer Untergrundorganisation widerständiger Zwangsarbeiter*innen, die Flugblätter verteilten und sowjetische Kriegsgefangene mit Lebensmitteln versorgten. Aufgrund dieser Kontakte wurde sie im September 1944 von der Gestapo verhaftet und im EL-DE-Haus inhaftiert. Mit der Hilfe des polnischen Dolmetschers Stanislaw Adamczyk gelang Schabanowa die Flucht. Sie versteckte sich bis zum Kriegsende auf einem Bauernhof südlich von Köln und kehrte danach in die Ukraine zurück, wo sie als Buchhalterin arbeitete. 1991 nahm sie am Besuchsprogramm der Stadt Köln teil.

Eine ausführliche Darstellung der Geschichte von Marija Grigorjewna Schabanowa findet sich im bundesweiten **Bildungsportal NS-Zwangsarbeit**, das im Juni 2023 veröffentlicht wurde.

Oben
Marija Schabanowa bei dem Besuch ihres ehemaligen Haftortes im EL-DE-Haus 1991

Unten
Marija Schabanowa 1943

Webbasierte App: Zwischen den Häusern



Zwischen den Häusern

Das Disch-Haus gestern und heute, Ansicht aus der App

Für die webbasierte App »Zwischen den Häusern« kooperieren Mitarbeitende des NS-DOK und des MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln. Ziel des Projekts ist es, Nutzende an Orte zu führen, die sie nicht zwingend mit jüdischer Geschichte verbinden würden: Wer lebte und wirkte in der Elisenstraße? Was für eine Bedeutung hatte das Disch-Haus für Jüdinnen*Juden in den 1930er Jahren? Und was passierte am Marsplatz? Auf diese und weitere Fragen bietet die App anhand von historischen Quellen, multimedialen Inhalten und Aussagen von Zeitzeug*innen Antworten und gibt so Einblicke in die Geschichten von Jüdinnen*Juden aus Köln.

Anlässlich des Launchs der App am 12. Oktober 2022 lud das Projektteam (Samantha Bornheim, MiQua, Birte Klarzyk und Charlotte Pinon, beide NS-DOK) zu einem Spaziergang ein, der zu Stationen führte, die in der App vorgestellt werden. Anschließend kamen die Teilnehmenden im NS-DOK für einen Austausch über die Chancen und Grenzen digitaler Angebote zusammen.

Wenige Wochen nach dem App-Start erhielt das Projektteam eine spannende Anfrage: Die deutsche Botschaft in Kanada beteiligt sich jährlich am »Holocaust Education Month« und plante, 2022 auch Köln einzubeziehen. So entwickelte das Team digitale Führungen, die in deutscher, englischer und französischer Sprache für das interessierte kanadische Publikum angeboten wurden. Dabei führte eine Mitarbeiterin durch die Themen, während eine andere live in der Stadt an den einzelnen Stationen zeigte, wie die historischen Orte jüdischen Lebens in Köln heute aussehen.

Nach dem Launch wurden die Arbeiten am weiteren Ausbau der App fortgesetzt. Im Herbst 2024 wird eine zweite Route an den Start gehen. Der Fokus liegt hier auf historischen Orten, die mit den Themen Kultur und Bildung in Verbindung stehen.

Das Projekt »sichtbar machen«. Erinnern im Stadt- raum und online

Gebannt stehen die Menschen am lauen Sommerabend des 15. Juni 2022 vor dem Wohnhaus Venloer Straße, Ecke Bismarckstraße. Manche sitzen, den Blick nach oben, auf Treppen, Bordsteinen und Blumenkübeln. Auf der Fassade des Eckhauses entfaltet sich im Rahmen der virtuellen Großprojektion »sichtbar machen« die Geschichte der jüdischen Kölner Familie Schönenberg. Anhand persönlicher Dokumente wird nachvollziehbar, wie sich ab 1933 der Antisemitismus erst schleichend, dann brachial in deren Leben fraß und es schließlich zerstörte. Die projizierten Selbstzeugnisse machen Publikum und Passant*innen zu Mitwissenden der Gedanken und Gefühle einzelner Familienmitglieder, zu Zeug*innen ihrer Hoffnung und Verzweiflung. »Das Projekt zeigt,« so Henning Borggräfe, »dass die Verfolgung der Kölner Jüdinnen und Juden mitten in der Stadt, unter aller Augen stattfand. Die Projektion veranschaulicht mit Fotos, Briefen und Tagebucheinträgen die Auswirkungen und die Wahrnehmung der Verfolgten aus ihrer Perspektive.«

Für die künstlerische Gestaltung der multimedialen Visualisierung zeichneten die Kölner Künstlerin Kane Kampmann und ihr Team verantwortlich. Sie bemühten sich »um eine Atmosphäre, in der sich nachfühlen lässt, was die Menschen damals erleiden mussten«. Weitere Großprojektionen folgten am 9. November 2022 am Standort der 1938 zerstörten Synagoge



Glockengasse sowie am 7. Dezember 2022 an den historischen Messehallen in Köln-Deutz als zentralem Ausgangspunkt der Deportationen aus Köln und Umgebung in die Lager und Ghettos.

Das Webportal zum Projekt vertieft die Ereignisse multimedial: Unter »Erinnern im Stadtraum« finden sich Live-Videos der Großprojektionen, unter »Zeitzeug*innen erzählen« Auszüge aus Videointerviews mit als jüdisch verfolgten Kölner*innen. Der Bereich »Emigration nach Palästina« widmet sich anhand von Fotos der Flucht des Sohnes Leopold. Das Herzstück des Portals aber bildet die interaktiv aufbereitete und mit zahlreichen Dokumenten der Familie präsentierte Geschichte seiner in Köln verbliebenen und später ermordeten Eltern Dr. Max und Erna Schönenberg.

Das Projekt »sichtbar machen – Kommunikation im und über den Holocaust« entstand in Zusammenarbeit des NS-DOK mit dem Museumsdienst Köln unter der Leitung von Dr. Dirk Lukaßen. Gefördert wurde es im Rahmen der »Bildungsagenda NS-Unrecht« durch die Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« sowie des Bundesministeriums der Finanzen. Das Projekt trifft auf breites öffentliches, auch mediales Interesse und war als eines von dreien für den 13. Kölner Kulturpreis als »Kulturereignis des Jahres 2022« nominiert. Zudem gelang »sichtbar machen« der Sprung auf die Shortlist zum Digamus-Award 2023 in der Kategorie »Hybrides Angebot«.



Portal sichtbar machen

Großprojektion in
der Venloer Straße am
15. Juni 2022

Dr. Max Schönenberg



Das Leben und die Verfolgung der Familie Schönenberg stehen im Mittelpunkt des Projekts »sichtbar machen«. Zahlreiche Fotos und Selbstzeugnisse der Familie sind im Archiv des NS-DOK überliefert.

Oben
Familie Schönenberg mit dem neu erworbenen Auto (Adler Favorit); Mutter Erna am Steuer, Vater Max auf dem Rücksitz, Sohn Leopold am Auto lehndend, 1929.

Unten
v.l.n.r.: Dr. Max Schönenberg, Erna Schönenberg, Schwiegermutter Emma Kaufmann und Sohn Leopold Schönenberg, Aufnahme 1936.



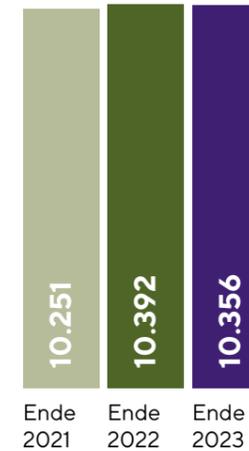
Max Schönenberg wurde 1885 als Sohn einer Kaufmannsfamilie in Hamm geboren. Er studierte Medizin, erhielt 1912 seine Zulassung als Arzt und betrieb nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg eine Praxis in Köln. 1915 hatte er seine Frau Erna Kaufmann geheiratet, 1920 kam Sohn Leopold zur Welt. Seit 1927 lebten die Schönenbergs in einer Wohnung in der Venloer Straße 23. Die jüdische Familie führte bis 1933 ein gut bürgerliches Leben.

Nach Beginn der NS-Herrschaft traf die Familie die immer weiter eskalierende antisemitische Verfolgung. 1935 zog Ernas Mutter in die Wohnung ein, Sohn Leopold emigrierte infolge der wachsenden Bedrohungen 1937 nach Palästina. Als Ernas pflegebedürftige Mutter 1941 starb, war es für sie und Max Schönenberg zu spät für eine Auswanderung. Nachdem die Venloer Straße 23 erst zu einem »Judenhaus« deklariert worden war, mussten die Schönenbergs 1942 in das Sammellager Köln-Müngersdorf umziehen. Im Juni 1942 deportierte die Gestapo sie vom Bahnhof Deutz-Tief in das Ghetto Theresienstadt. Dort starb Max Schönenberg am 8. Januar 1943 an Flecktyphus. Seine Frau Erna wurde im Oktober 1944 nach Auschwitz weiterverschleppt und dort ermordet.

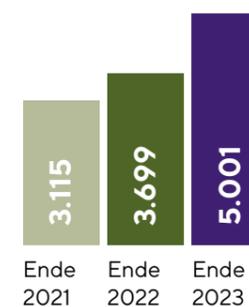
Gedenken und Lernen über Social Media



Follower*innen auf Facebook



Follower*innen auf Instagram



Seit Ende 2021 bespielt das NS-DOK seine Social Media-Kanäle verstärkt – so wurden Ausstellungen begleitet, Inhalte der historischen Bildung über die Accounts ausgespielt und diese auch für Gedenkaktivitäten genutzt. Gerade das Gedenken an die Verfolgten und historische Ereignisse findet zunehmend über Social Media statt. In der akademischen Public History und den Gedenkstätten wird intensiv über Chancen und Grenzen des Lernens und Erinnerns auf digitalen Plattformen diskutiert. Darüber hinaus gab es auch gemeinsame Aktivitäten zur Erprobung neuer Formate.

2022 gaben die Mitkuratorinnen Franziska Gradl und Charlotte Pinon anhand von Kurzvideos Einblicke in die Ausstellung »Menschen, Bilder, Orte. 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«. Kuratorin Dr. Hanne Leßau führte ebenfalls mithilfe von Videos tiefer in das Thema der Ausstellung »Theo Beckers« ein. Die Follower*innen rief das NS-DOK dazu auf, Fragen zu stellen, die in den folgenden Beiträgen aufgegriffen und beantwortet wurden.

Mit der Reihe #WirErinnern veröffentlichte das NS-DOK Posts zu ehemaligen Häftlingen, die im Keller des EL-DE-Hauses von der Gestapo eingesperrt, verhört und gefoltert wurden. Weitere, auf den NS-DOK-Kanälen mittlerweile etablierte Reihen, wie der #BlickInDieSammlung, kommen sehr gut bei den Follower*innen an und werden breit geliked, kommentiert und geteilt. Unter dem Hashtag #OnThisDay wurden 2022/23 verschiedene historische Ereignisse und Jahrestage aufgegriffen, darunter der 80. Jahrestag der Deportation von Kölner Jüdinnen*Juden nach Minsk, der 90. Jahrestag der Machtübernahme, oder auch das Gedenken an die NSU-Anschläge in Köln.

Bei allen Vorzügen, die mit der Verbreitung der sozialen Netzwerke und ihren neuen Möglichkeiten für die Bildung und eine lebendige Erinnerungskultur verbunden sind, sind sie in den letzten Jahren zugleich leider auch zu zentralen Plattformen für Hass und Hetze geworden. Die Betreiberfirmen reagieren sehr unterschiedlich und teils viel zu wenig auf diese Entwicklung. Infolge eines Beschlusses des Rats der Stadt Köln hat das NS-DOK daher im November 2023 seinen Twitter/X-Account eingestellt. Aus demselben Grund bauen wir keine Präsenz auf TikTok auf. Stattdessen ist das NS-DOK seit Ende 2023 auch auf LinkedIn aktiv.



»verbrannt und verbannt«: Bücher verfolgter Autor*innen in der NS-DOK-Bibliothek



Vitrinen-Ausstellung
der Bibliothek zur Aktions-
woche



28.409

Publikationen umfasst die öffentliche Präsenzbibliothek des NS-DOK, die auf die Geschichte des Nationalsozialismus mit einem Fokus auf Köln und Umgebung spezialisiert ist. Der Gesamtbestand der Bibliothek wuchs 2022/23 um 1.444 Titel.

Hier geht's zum
Bibliothekskatalog
nsdok.de/bibliothek

Vom 10. bis 17. Mai 2023 organisierte der Verein EL-DE-Haus e. V. anlässlich des Gedenkens an die nationalsozialistische Bücherverbrennung vor 90 Jahren in Köln die Aktionswoche »verbrannt und verbannt.« Unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeisterin Henriette Reker und in Kooperation mit zahlreichen Initiativen, Schulen und Buchhandlungen richtete der Verein ein umfangreiches, inhaltlich vielfältiges Veranstaltungsprogramm aus. Die erfolgreiche Aktionswoche war in der Kategorie »Kulturereignis des Jahres 2023« für die Shortlist des 14. Kölner Kulturpreises nominiert.

Das NS-DOK beteiligte sich an der Aktionswoche nicht nur durch die Bereitstellung der Räume für eine bewegende Veranstaltung des sozialistischen Jugendverbands »Die Falken«. In der Vitrine der Bibliothek waren zudem sieben Werke

von im Nationalsozialismus verfolgten Autor*innen ausgestellt. Darunter der als jüdisch verfolgte Theater- und Musikkritiker Wilhelm Unger, dessen Buch »Beethovens Vermächtnis« (1929) am 17. Mai 1933 in Köln verbrannt wurde. Unger selbst war bei der Bücherverbrennung anwesend und bezeichnete den starken Regen an diesem Tag in der Rückschau als »Begräbniswetter«. Auch Werke von Irmgard Keun, Felix Salten, Else Ury und Alice Urbach wurden mit der Vitrinen-Ausstellung in Erinnerung gerufen. Einige der vorgestellten Bücher können auch heute noch in der Bibliothek des NS-DOK eingesehen werden.

Ein Kunstwerk für Manfred Faber: »Die Wartende Säule« in der Naumannsiedlung



Das neue Kunstwerk
für Manfred Faber in der
Naumannsiedlung in
Köln-Riehl

Seit August 2023 befindet sich auf dem Platz in der Naumannsiedlung in Köln-Riehl ein Kunstwerk, das dem Architekten Manuel Manfred Faber gewidmet ist. Die Stadt Köln verdankt ihm eine Vielzahl von Gebäuden und Wohnanlagen, darunter die Naumannsiedlung der Wohnungsbau-Gesellschaft GAG. Faber hat sie Ende der 1920er Jahre federführend in Zusammenarbeit mit Otto Schreib und Fritz Fuß entworfen. Hier spiegelt sich die Siedlungsbaupolitik der Weimarer Republik: Vielerorts entstanden zu diesem Zeitpunkt lebenswerte Mustersiedlungen, insbesondere für Arbeiterfamilien.

Faber wurde unter nationalsozialistischer Herrschaft als jüdisch verfolgt. Er konnte kaum noch Bauprojekte realisieren und wurde aus dem Architekten- und Ingenieursverein ausgeschlossen. 1942 wurde er über das Messelager Köln-Deutz nach Theresienstadt deportiert und 1944 im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet.

Dank einer Initiative von Anwohner*innen und dem Engagement der Bezirksvertretung Nippes konnte nun im Herzen der Siedlung ein Kunstwerk für Faber verwirklicht werden. Für das NS-DOK begleitete Birte Klarzyk den Prozess vom Beschluss der Bezirksvertretung bis zur Denkmalsetzung.

Gestaltet wurde das Kunstwerk durch den Künstler und Steinbildhauer David Semper. Es besteht aus einer in den Boden eingelassenen Steinplatte mit einem Text und einer Zeichnung der Naumannsiedlung sowie einer hexagonalen Säule aus Granit, die einem Stift gleicht. So wird der Eindruck erweckt, als habe Faber nur kurz den Stift abgelegt, um die Arbeit später zu vollenden. Auf der Steinplatte ist ein Schnitt eingraviert, der nach Auschwitz weist. Semper verdeutlicht damit eindrücklich, dass das Leben und künstlerische Schaffen Manfred Fabers gewaltsam beendet wurde.

Stolpersteine: Den Opfern gewidmet

Es sind bescheidene Erinnerungszeichen – zehn mal zehn Zentimeter groß, mit aufgeschlagenem Messingschild, versehen mit Namen, Lebensdaten und knappen Informationen zum Schicksal der Person. Die Stolpersteine des Kölner Künstlers Gunter Demnig erinnern an Menschen, die während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt wurden. Sie werden vor den Wohnhäusern verlegt, in denen die Verfolgten vor ihrer Flucht oder Verhaftung zuletzt lebten. Wie Demnig auf die Idee zu diesem dezentralen Mahnmal kam? Er wolle den Millionen Menschen, die von der NS-Diktatur zu Nummern degradiert und ermordet wurden, ihre Namen zurückgeben. Und damit die Erinnerung. »Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist«, sagt Demnig, der seit 1996 europaweit mehr als 100.000 dieser Steine verlegt hat.

Das Projekt Stolpersteine beruht auf bürgerschaftlichem Engagement. Ein Stein kann dann verlegt werden, wenn Einzelne oder Gruppen, Firmen, Vereine oder Schulen eine kostenpflichtige Patenschaft übernehmen. Oft geht die Initiative von Angehörigen und Nachfahren der ehemaligen Kölner Bürger*innen aus, die heute etwa in den USA, in Israel oder im europäischen Ausland leben. Meist stehen sie bereits über längere Zeit in Kontakt mit dem NS-DOK und haben mit dessen Unterstützung die Geschichte ihrer Familie in Köln recherchiert: Mit den Stolpersteinen möchten sie nun an das Schicksal ihrer Vorfahren erinnern und sie damit auch ein Stück weit wieder in ihre frühere Heimatstadt zurückkehren lassen.

Die Verlegungen der Stolpersteine gemeinsam mit den Familienangehörigen, aber beispielsweise auch mit Schüler*innen verschiedener aktiver Kölner Schulen, werden vielfach zu ganz persönlichen, berührenden Gedenkveranstaltungen.

Das NS-DOK leistet dabei nicht nur Rechercheunterstützung. Der im Arbeitsbereich Sammlungen tätige Ibrahim Basalamah koordiniert gemeinsam mit ehrenamtlichen Helfer*innen sämtliche Stolpersteinverlegungen in Köln, die hiermit verbundenen organisatorischen wie inhaltlichen Vorbereitungsmaßnahmen, aber auch die Sichtbarmachung der Kölner Stolpersteine und der hinter ihnen stehenden Lebensgeschichten in einer Online-Datenbank.

Am Stichtag 31. Dezember 2023 lagen im Stadtgebiet insgesamt 2733 Stolpersteine. 2022/23 wurden 218 Stolpersteine in Köln neu in die Gehwege eingelassen. Unter anderem im Oktober 2023 in der Blumenthalstraße 17 für die Familie Sommer: Siegfried Sommer war vor seiner Emigration in die USA aktiver Karnevalist im ehemaligen jüdischen Karnevalsverein »Kleiner Kölner Klub«. So übernahm der heutige Karnevalsverein »Kölsche Kippa Köpp« um Aaron Knappstein die Patenschaft. Im Andenken an den verstorbenen Kollegen Dr. Ulrich Eumann übernahm die Belegschaft des NS-DOK selbst die Patenschaft für einen Stolperstein für Michael Krath in der Bamberger Straße 16. Dr. Eumann hatte zu Lebzeiten zu dem KPD-Aktivisten und Spanienkämpfer Krath recherchiert.



Datenbank der
Kölner Stolpersteine:
nsdok.de/stolpersteine

Verlegung von Stolper-
steinen für die Familie
Sommer in der Blumen-
thalstraße

Michael Krath



Vor seiner früheren Wohnung in der Bamberger Straße 16 in Köln-Kalk erinnert seit 2022 ein **Stolperstein** an Michael Krath.

Oben
Stolperstein für Michael Krath in der Bamberger Straße

Unten
Mitglieder der Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg, um 1936

Der Kölner Kommunist Michael Krath wurde 1907 geboren. Zur Zeit der Machtübernahme 1933 war er erwerbslos und lebte in Kalk in der Wohnung seiner Mutter. Er entging den ersten Verhaftungswellen, da er der Polizei und lokalen NS-Aktivisten wohl nicht als KPD-Mitglied bekannt war. Krath übernahm Botengänge für Genoss*innen in Köln. Er war am Wiederaufbau verbotener Strukturen, an der Verbreitung illegaler Flugschriften sowie am Betrieb einer Geheimdruckerei beteiligt.

Im Oktober 1933 wurde Krath von der Kölner Staatspolizei verhaftet. Ein Jahr später standen er und zahlreiche Genoss*innen wegen »Vorbereitung zum Hochverrat« vor dem Oberlandesgericht Hamm. Der 27-Jährige erhielt eine Gefängnisstrafe von elfeinhalb Monaten. Da die lange Untersuchungshaft angerechnet wurde, kam Krath kurz nach dem Prozess frei. Er floh aus Deutschland und schloss sich 1936 in Spanien den Internationalen Brigaden an – Freiwilligenverbänden, die im Spanischen Bürgerkrieg gegen den faschistischen Diktator Francisco Franco kämpften. Im Juli 1937 kam Michael Krath in der Sierra de Guadarrama in Zentralspanien ums Leben.



Gedenken: Der NSU-Anschlag in der Probsteigasse



Einweihung der Gedenktafel in der Probsteigasse am 19. Januar 2023

Hinter dem rassistischen Anschlag am 19. Januar 2001 in der Kölner Probsteigasse steht ein so perfider wie menschenverachtender Plan: Ein Mann stellt im Geschäft einer iranisch-stämmigen Kölner Familie einen Korb mit einer weihnachtlich gestalteten Metalldose ab. Er käme gleich wieder, hätte nur sein Portemonnaie vergessen. Er kam nicht wieder. Die Familie räumt die Dose in einen Abstellraum, bis sie vier Wochen später explodiert. Ein Wunder, dass die damals 19-jährige Tochter die Detonation überlebt – mit schwersten Verletzungen im Gesicht und an einer Hand.

Zu der Tat bekannte sich zehn Jahre später, nach dessen Selbstenttarnung, der »Nationalsozialistische Untergrund« (NSU), eine neonazistische Terrororganisation, die deutschlandweit Morde und Anschläge verübte. Eine weitere Bombe detoniert drei Jahre nach der Tat in der Probsteigasse am 9. Juni 2004 vor einem Friseursalon auf der Kölner Keupstraße.

Zivilgesellschaftliche Initiativen hatten jahrelang mit Gedenkveranstaltungen an den Anschlag erinnert. Ende 2021 beschloss der Rat der Stadt Köln in der Probsteigasse eine Gedenktafel anzubringen. Für Oberbürgermeisterin Henriette Reker ein »wichtiges Zeichen der Solidarität mit den Opfern rechten Terrors. Die Auseinandersetzung mit den Taten von damals darf nicht beendet sein.« Für das NS-DOK übernahm Hans-Peter Killguss die Koordination der Errichtung der Gedenktafel.

Die Betroffenen wurden über ihre Anwältin in das Projekt mit eingebunden, mit der künstlerischen Gestaltung wurde der Kölner Grafiker und Filmemacher Daniel Postrak beauftragt. Am 19. Januar 2023, dem Jahrestag des Anschlags, konnte die Gedenktafel eingeweiht werden.

Auf einer Stahlplatte sind das Zitat einer Überlebenden des Anschlags sowie eine Erklärung des Kölner Stadtrats eingraviert. Von der oberen Kante der Tafel zieht sich ein durch eine Schweißnaht verschlossener Riss, gleichsam einer Verletzung durch das Metall, »wie eine Wunde, die sich zwar verschließt, aber als Narbe weiterexistiert«, so Daniel Postrak.

Ein QR-Code verweist auf das im Entstehen begriffene Denkmal in der Keupstraße, das an die Opfer beider NSU-Anschläge in Köln und die Auswirkungen der Ermittlungen erinnern wird. Der Entwurf von Ulf Aminde, der aus einem vom NS-DOK begleiteten Wettbewerb als Sieger hervorgegangen war, sieht einen physischen und digitalen Teil vor. Für dieses Denkmal beschloss der Rat der Stadt Köln im Oktober 2023 das vom NS-DOK entwickelte Konzept für ein Kuratorium, in dem die Betroffenen und verschiedene zivilgesellschaftliche Akteur*innen vertreten sind. Das Kuratorium hat in den kommenden Jahren die Aufgabe, Filme zu beauftragen und auszuwählen, die in den digitalen Teil des Denkmals Eingang finden und es schrittweise wachsen lassen.

Anfragen und Besuche



1.010

Anfragen zur Kölner NS-Geschichte beantwortete das NS-DOK im Jahr 2023



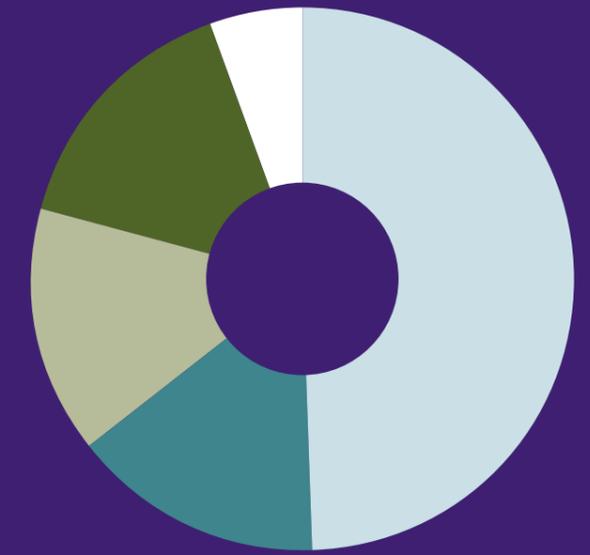
544

Nutzer*innen besuchten im Jahr 2023 den Lesesaal in der Bibliothek des NS-DOK und nahmen dort Einsicht in die Publikationen und Archivbestände der Sammlungen

Nutzer*innen in der NS-DOK-Bibliothek

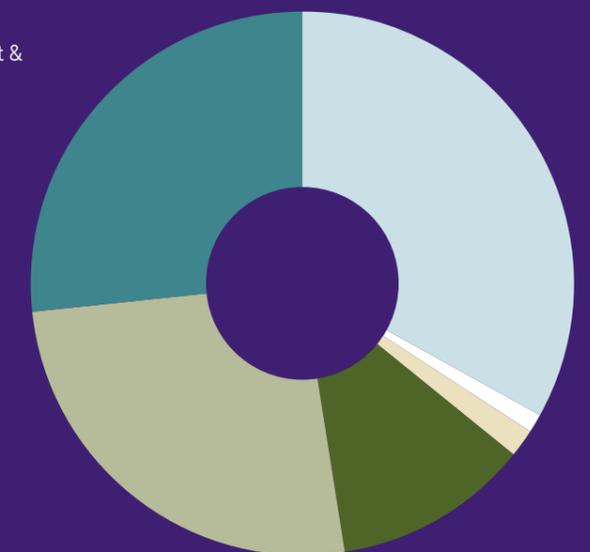
Nach Herkunft der Anfragenden

- **502** Köln
- **149** NRW
- **150** Übriges Deutschland
- **155** International
- **54** Keine Angabe



Nach Nutzungszweck

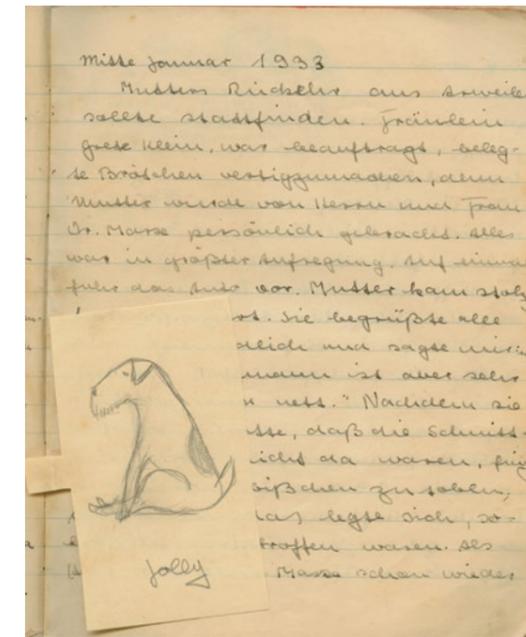
- **334** Historische Bildungsarbeit & Gedenken
- **270** Familienangehörige/ Privates Interesse
- **262** Wissenschaftlich
- **116** Publizistisch
- **18** Amtlich
- **10** Keine Angabe



Anfragen und Besuche

Fragen zur NS-Geschichte zu beantworten ist ein wesentlicher Teil der Tätigkeit des NS-DOK. Auch in den Jahren 2022/23 gingen jeweils etwa 1000 Auskunftersuchen ein. Viele beziehen sich auf die jüdische Geschichte Kölns. Ein Teil kommt direkt von Nachfahren jüdischer ehemaliger Kölner*innen. Gerade in der zweiten und dritten Generation ist das Interesse, mehr über das Leben der Vorfahren im ehemaligen Heimatort zu erfahren und die familiäre Überlieferung zu ergänzen, sehr groß. Neben dem Wunsch, Lücken in der eigenen Familienhistorie zu schließen, sind einige konkret auf der Suche nach Dokumenten und Nachweisen, beispielsweise für den Antrag auf eine deutsche Staatsbürgerschaft. Bei Dokumenten, die sich nicht im Bestand des NS-DOK befinden, helfen die Mitarbeiter*innen mitunter auch bei Recherchen und der Beschaffung aus anderen Archiven.

Aus den Anfragen ergibt sich oft ein intensiver, über Jahre währender Kontakt mit dem NS-DOK, durch den beide Seiten neue Erkenntnisse über das Leben der jüdischen Kölner*innen vor und während der NS-Zeit gewinnen. Oft besitzen die Angehörigen noch persönliche Dokumente, die sie der Sammlung des NS-DOK zu Forschungs- und Vermittlungszwecken zur Verfügung stellen. Neben dem Kontakt per Brief, Telefon und Videocall fanden 2023 wieder über 20 persönliche Besuche von Einzelpersonen und ganzen Familiengruppen statt. Im Vorfeld ermittelt das NS-DOK frühere Wohnorte oder Grabstätten. Wie im Falle der Verfolgten und nach Palästina ausgewanderten Eva Rosenberg, deren Tochter dem NS-DOK unter anderem ein liebevoll illustriertes Tagebuch übergab.



Ob Journalist*innen, Forschende, Studierende, Lehrer*innen und Schüler*innen oder lokale Geschichtsinitiativen: Das NS-DOK ist direkter Ansprechpartner und gibt Auskunft zu einer großen Bandbreite an Themen, welche die Kölner NS-Geschichte und die Lebensgeschichten einzelner Kölner Opfer des Nationalsozialismus betreffen. Auch einzelne Kölner*innen, die sich für die Geschichte eines Zwangsarbeitslagers im Wohnumfeld interessieren oder etwa eine Patenschaft für Stolpersteine in ihren Veedeln oder direkt vor ihren Häusern übernehmen möchten, kontaktieren das NS-DOK mit ihren Fragen und erhalten Auskünfte aus den Sammlungen und Datenbanken. Zudem hat die Frage nach der Rolle des Vaters, Onkels, der Ur- und Großeltern, nach der Haltung der eigenen Verwandten in den Jahren des NS-Regimes nicht an Bedeutung verloren.

Neben dem konkreten Interesse an einzelnen Personen oder Organisationen des NS-Staates spielt die Spurensuche im Stadtraum, der Wunsch nach einer historischen »Entzifferung« des eigenen Lebensumfelds eine wichtige Rolle. Ein gutes Beispiel dafür ist der Verein Machbarschaft e. V. Er hat die Geschichte eines Hofgeländes im Stadtteil Müngersdorf, das früher Sitz der Kölner Reiter-HJ war, nicht nur gemeinsam mit Dr. Thomas Roth vom NS-DOK erforscht, sondern durch Ausstellungen und Veranstaltungen sichtbar gemacht. Im Herbst 2023 war infolge der Kooperation auch eine vom NS-DOK entwickelte Wanderausstellung zur Hitlerjugend beim Verein Machbarschaft e. V. zu sehen.

Mitte
Wanderausstellung des NS-DOK im Petershof in Köln-Müngersdorf

Rechts
Seite aus dem Tagebuch von Eva Rosenberg

Das Besuchsprogramm für jüdische ehemalige Kölner*innen



Die Gäste des Besuchsprogramms mit Kölns Oberbürgermeisterin Henriette Reker

Seit 1986 lädt die Stadt Köln jedes Jahr eine Gruppe jüdischer ehemaliger Kölner*innen zu einem Besuch ihrer vormaligen Heimatstadt ein. Während ihres Aufenthalts lernen sie das heutige Köln kennen, besuchen Orte ihrer Kindheit und ihrer Familiengeschichte und recherchieren nach Angehörigen. Der Kontakt zum NS-DOK ist dabei von zentraler Bedeutung – es unterstützt bei Recherchen, sichert die Erinnerungen in Interviews und verwahrt familiäre Dokumente.

Nach einer pandemiebedingten Pause wurde das Programm Ende 2021 anlässlich des Festjahrs »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« neu belebt: Neun Nachkommen jüdischer Karnevalisten kamen zu Besuch – erstmals erging die Einladung an Angehörige der zweiten und dritten Generation als jüdisch verfolgte Kölner Bürger*innen.

Das Programm im Mai 2023 knüpfte thematisch daran. Mit Susan Heymann (USA) und Mario Stahl (Mexiko) konnten wir Nachfahr*innen der Brüder Siegfried und Joseph Sommer in Köln begrüßen. Die beiden Unternehmer waren

1922 Mitbegründer des jüdischen Karnevalsvereins »Kleiner Kölner Klub« und konnten 1940 bzw. 1941 mit ihren Familien in die USA fliehen.

Mit Sam Oszkowsky (geboren 1938) besuchte 2023 auch ein Überlebender der ersten Generation seine ehemalige Heimatstadt. Oszkowsky stammt aus einer Ehrenfelder Schuhmacher-Familie, die durch die Verfolgung Ende der 1930er Jahre getrennt wurde. Seiner Mutter gelang mit ihrem kleinen Sohn die Flucht in die Schweiz, wo sie beide die Schoa überlebten – 1951 wanderten sie in die USA aus, wo sie Sams ältere Schwestern wiedertrafen.

Die Gruppe wurde bei ihrem Besuch im Mai 2023 von Oberbürgermeisterin Henriette Reker im Historischen Rathaus empfangen, lernte prägnante Orte Kölns kennen und besuchte u. a. die Synagoge Roonstraße, das Jüdische Wohlfahrtszentrum in Neuehrenfeld und das NS-DOK. Kulturelle und kulinarische Erlebnisse rundeten das einwöchige Programm ab.

Ein Buch über die Geschichten hinter Stolpersteinen



Jakob Stock mit Ehefrau Rosalia. U. a. seine Geschichte wird im neuen Buch von Petra Pluwatsch vorgestellt.

Mehr als 2700 Stolpersteine hat der Künstler Gunter Demnig seit 1996 allein in Köln verlegt. Im Mai 2023 waren es europaweit 100.000. Das Projekt ist damit das wohl größte dezentrale Mahnmal der Welt. Es erinnert an die Opfer des Nationalsozialismus, die wegen ihres Glaubens, ihrer sexuellen Ausrichtung, wegen ihrer politischen Ansichten, wegen körperlicher Erkrankungen, geistiger Einschränkungen und weiterer Diskriminierungen verfolgt, gedemütigt und ermordet wurden.

Wer waren diese Menschen, von denen oft kaum mehr als die Eckdaten ihres Lebens bekannt sind? In ihrem im Juni 2023 in der Kleinen Reihe des NS-Dokumentationszentrums erschienenen Buch erzählt die Journalistin Petra Pluwatsch die Geschichten von zwölf Frauen, Männern und Familien, an die in Köln Stolpersteine erinnern.

Da ist Hilde Helmreich, die als junge Frau das KZ Auschwitz überlebte und 1946 in die USA emigrierte. Da ist Nina Sawina aus der Ukraine, die in Deutschland Zwangsarbeit leisten musste. Da ist Jakob Stock, ein Pferdehändler aus der Eifel, der mit ansehen musste, wie seine Familie zerbrach, und der im Vernichtungslager Treblinka ermordet wurde. Die Informationen stammen aus Archiven, Briefen, Tagebüchern und Erinnerungen von Angehörigen.

Seit 2019 ist Petra Pluwatsch ehrenamtlich für das Projekt der Stolpersteine im NS-DOK tätig und unterstützt es mit Recherchen zu verfolgten Kölner*innen. Dabei begegnen ihr berührende Geschichten und komplexe Biografien – 2021 entsteht daraus die Idee, einige dieser Lebenswege in einem Buch nachzuzeichnen. Petra Pluwatsch möchte so den Namen auf den Stolpersteinen »ein Gesicht und eine Stimme« geben und das Gedenken an diese Menschen mit Leben füllen.

Petra Pluwatsch: Verfolgt und nicht vergessen. Geschichten hinter den Stolpersteinen [Kleine Reihe des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Band 3], Berlin 2023, 250 Seiten, 22 EUR.



Hilfsnetzwerk für Überlebende der NS-Verfolgung in der Ukraine

Seit den 1990er Jahren sind das NS-DOK und andere Gedenkstätten in Deutschland mit ehemaligen Zwangsarbeiter*innen aus der Ukraine in Kontakt. Über Forschungen und Erinnerungsprojekte, kommunale Besuchsprogramme und insbesondere die Unterstützung bei der Nachweisbeschaffung über den Zwangsarbeitseinsatz für eine Entschädigung kamen die Verbindungen zustande. Vielfach halten sie bis heute. Nach Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine im Februar 2022 kam so schnell der Impuls auf, aktiv zu werden. Bereits am 9. März 2022 gründete sich das »Hilfsnetzwerk für Überlebende der NS-Verfolgung in der Ukraine«, in dem das NS-DOK seither mit 51 Gedenkstätten, Stiftungen und zivilgesellschaftlichen Initiativen zusammenarbeitet. Das Ziel war und ist es, möglichst unbürokratisch zu helfen. Dank der langjährigen Kontakte konnte die Hilfe vor Ort, parallel zu einem Spendenaufruf und Spendenaktionen in Deutschland, rasch beginnen.

Im Sommer 2023 trafen sich Vertreter*innen des Netzwerks mit Kolleg*innen aus der Ukraine in der Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne in Schloß Holte-Stukenbrock zu einem Austausch und zogen eine Zwischenbilanz. Über 4500 Mal konnte das Hilfsnetzwerk bisher mit finanziellen Soforthilfen oder Hilfsgütern die Überlebenden der NS-Verfolgung in der Ukraine unterstützen. In weiteren 828 Fällen erhielten Familienangehörige oder Fachkolleg*innen Unterstützung. In zahlreichen anderen Fällen halfen Netzwerkpartner auch in deutschen Städten ehemaligen Zwangsarbeiter*innen und ihren Familien, die vor dem russischen Angriff geflohen waren. So wurde auch in Köln die »Projektgruppe Messelager«, die sich seit den 1980er Jahren um die Forschung und Erinnerung an die NS-Zwangsarbeit in der Stadt verdient gemacht hat, nochmals aktiv.



Die Arbeit des Hilfsnetzwerks läuft auch 2024 weiter: Spenden werden dringend benötigt. Aktuelle Infos und den Spendenaufruf finden Sie unter www.hilfsnetzwerk-nsverfolgte.de

Überlebende in der Region Mykolajiw erhalten Spenden des Hilfsnetzwerks

Neues Sammlungsgut im Archiv: 3 Fragen an Ibrahim Basalamah



Das Sammeln, Verzeichnen und Zugänglichmachen von Dokumenten, Fotos und Objekten, die über die Kölner NS-Geschichte und die Lebensgeschichten der Verfolgten Auskunft geben, ist seit jeher ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt des NS-DOK.

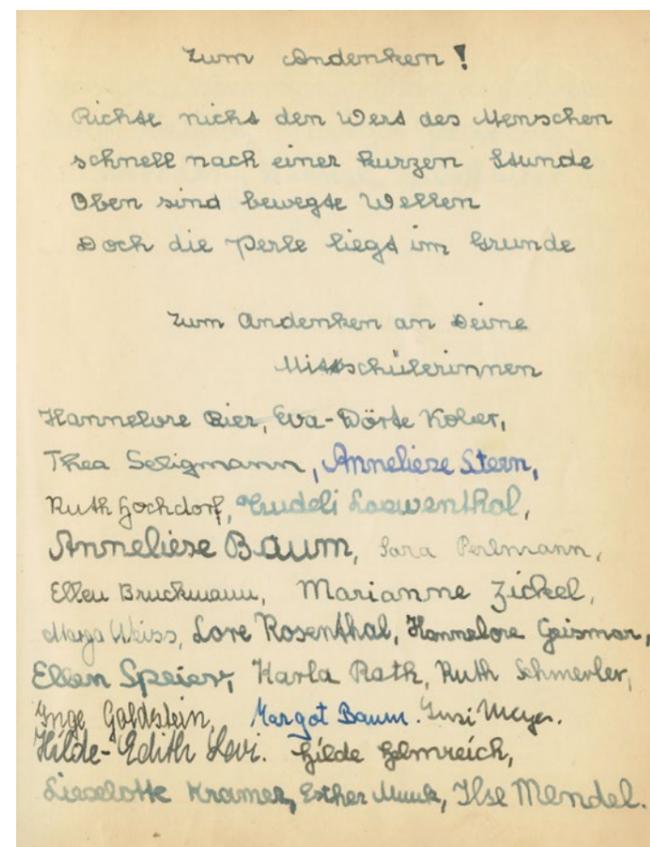
Herr Basalamah, was wird eigentlich an Objekten und Dokumenten im NS-DOK aufbewahrt?

In erster Linie handelt es sich um Schrift- und Sammlungsgut aus ursprünglich privatem Besitz: Dokumente, Briefe, Fotoalben oder Plakate, aber auch Objekte. Dazu kommen Zeitzeug*innen-Interviews, die in Projekten des NS-DOK entstanden sind. Zugenommen hat aber auch die Abgabe von NS-Devotionalien, wie Abzeichen oder Orden. Viele Bürger*innen sind rat-

los, was sie mit den Relikten aus der NS-Zeit anfangen sollen, zugleich möchten sie verhindern, dass diese in »falsche Hände« geraten. Zu unserer Arbeit zählt immer auch die Bewertung des angebotenen Materials, das heißt die Prüfung, ob es zu unserem Sammlungsprofil passt, ob es historisch relevant ist, und ob es daher dauerhaft in die Sammlung aufgenommen wird.

Welche Neuzugänge aus den Jahren 2022/2023 sind aus Ihrer Sicht besonders interessant?

Zunächst mal – im Berichtszeitraum zählte das Archiv des NS-DOK knapp 200 Neuzugänge. Ein Neuzugang kann aus einem einzelnen Dokument, einem Foto oder Objekt bestehen, oder aus mehreren Umzugskartons, gut gefüllt mit unterschiedlichsten Materialien. So ging im Mai 2022 eine



umfangreiche Sammlung von Briefen der Kölner Arztfamilie Michels in den Bestand des NS-DOK über. Oder auch der Nachlass der als »Halbjüdin« verfolgten und später als Zeitzeugin aktiven Helga Christa Odenthal. Besonders interessant finde ich das Poesiealbum der jüdischen Kölner Schülerin Ingelore Silberbach mit Eintragungen und Zeichnungen aus der Zeit von 1937 bis 1939. In Erinnerung an die sehr große Familie Silberbach wurden kürzlich übrigens auch Stolpersteine verlegt.

So aufschlussreiche und oft bewegende Dokumente wie diese lagern dann ja nicht einfach nur im Archiv. Wie und wo werden sie genutzt?

Schwerpunkte lagen da zuletzt bei Recherchen für die neue Dauerausstellung der Gedenkstätte des Landschaftsverbands Rheinland in Brauweiler,

Links

Ibrahim Basalamah

Rechts

Seite aus dem Poesiealbum von Ingelore Silberbach mit einem Abschiedsgruß ihrer Kölner Mitschülerinnen vor der Flucht nach England, 1938.

Ingelore Silberbach



Ingelore Silberbach wurde 1925 in Köln geboren. Mit ihrer älteren Schwester Gisela wuchs sie in einer liberalen jüdischen Kaufmannsfamilie im Stadtteil Marienburg auf. Seit 1935 besuchte sie die Königin-Luise-Schule bis zu Ostern 1938. Ab diesem Zeitpunkt durften jüdische Schülerinnen die Schule nicht mehr besuchen. Ingelore Silberbach wechselte auf das jüdische Gymnasium Jawne. Aus dieser Zeit stammt ein Eintrag in ihrem heute im NS-DOK überlieferten Poesiealbum, den ihre gesamte Klasse unterschrieben hat.

Im Alter von 13 Jahren gelang es ihr im September 1938, nach Großbritannien zu fliehen, wo ihre Schwester Gisela bereits in einem Internat untergekommen war. Ihre Eltern Margarete und Paul Silberbach flohen aus Köln direkt nach den Schrecken der Pogromnacht am 10. November 1938. Sie konnten über die Niederlande in die USA gelangen, wohin ihnen dann im Sommer 1939 auch die beiden Töchter nachfolgten. Ingelore Silberbach schlug eine akademische Karriere ein, sie heiratete und bekam zwei Kinder: Pamela Ann und Terry Lynn. 1995 ist Ingelore Silberbach verstorben.

Als im Oktober 2022 in Köln Stolpersteine für die Familie Silberbach verlegt wurden, übergab Terry Mandel, die Tochter von Ingelore Silberbach, dem NS-DOK für die **Archivsammlungen** das Poesie- und Fotoalbum ihrer Mutter sowie ihr Liederbuch. Die Alben zeugen von einem wechselhaften Leben der jungen Kölnerin und einer Vielzahl von Weggefährter*innen.

Links

Ingelore Silberbach, 1930er Jahre

Rechts

Stolperstein für Ingelore Silberbach

Neue Publikation über jüdische Schüler*innen an Kölner Gymnasien



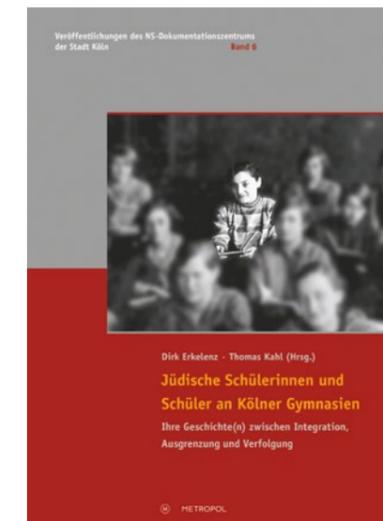
Schüler*innen verlassen die Städtische Israelitische Volksschule Lützowstraße, 1925. Einige von ihnen besuchten später die Kölner Lyzeen und Gymnasien.

Im Schuljahr 1932/33 besuchten etwa 700 jüdische Schüler*innen höhere Schulen in Köln. Sie waren seit langem ein fester Bestandteil in den verschiedenen Lyzeen und Gymnasien der Stadt und gut integriert. Mit der NS-Diktatur begann für sie alle eine Zeit von Entrechtung, Ausschluss und Verfolgung. Der von Dirk Erkelenz und Thomas Kahl herausgegebene, im Frühsommer 2023 als Band 6 der Veröffentlichungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln erschienene Sammelband nähert sich der Exklusion jüdischer Schüler*innen aus Köln auf eindrückliche Weise.

Die Beiträge schildern die schulische Situation für Jüdinnen und Juden vor und nach 1933. Sie beschreiben die Schulzeit konkret am Beispiel von vier höheren Schulen Kölns und erzählen exemplarisch die Lebensgeschichten von 25 Mädchen und Jungen.

Der Sammelband vereinigt Beiträge von Historiker*innen mit Texten von heutigen Schüler*innen Kölner Gymnasien, die das Ergebnis von forschendem Lernen sind. Die Nachwuchsforscher*innen haben eigenständig und quellenkritisch Erkenntnisse hervorgebracht, die das Wissen um die jüdische Schülerschaft Kölns in den 1930er Jahren deutlich erweitern.

Kölner Gymnasien wie das Deutzer Gymnasium Schaurtestraße und die Königin-Luise-



Dirk Erkelenz/Thomas Kahl (Hrsg.): Jüdische Schülerinnen und Schüler an Kölner Gymnasien. Ihre Geschichte(n) zwischen Integration, Ausgrenzung und Verfolgung [Veröffentlichungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Band 6], Berlin 2023, 304 Seiten, 24 EUR.

Schule beschäftigen sich seit einiger Zeit intensiv mit historischer Forschung und Gedenkarbeit: In Projekten werden Lebensläufe recherchiert und dokumentiert sowie an die Schulzeit und die Verfolgung in unterschiedlicher Form erinnert. Angeleitet von den Herausgebern und Geschichtsdidaktikern Dirk Erkelenz und Thomas Kahl ist daraus eine besondere Publikation entstanden.

Die Angst ist allgegenwärtig – es geht uns alle an!

Hinter jeder Statistik stehen Menschen. Hier äußern sich Betroffene und deren Vertreter*innen zur zunehmend demokratiefeindlichen Stimmung und zur beängstigenden Zunahme extrem rechter, antisemitischer, rassistischer Übergriffe im Land.

»Täglich ereignen sich bundesweit mindestens sechs rechts, rassistisch oder antisemitisch motivierte Angriffe. Auch in NRW ist das Ausmaß rechter Gewalt in den Jahren 2022 und 2023 dramatisch hoch. Die zunehmende Manifestierung und Normalisierung extrem rechter, rassistischer und antisemitischer Diskurse dient dabei als Katalysator für rechte Gewalttaten. Die beiden Opferberatungsstellen in NRW registrierten in den vergangenen beiden Jahren eine Enthemmung der Gewalt.

Darüber hinaus wenden sich immer wieder Angehörige, Betroffene und Überlebende teils lang zurückliegender rechter Morde und Gewalttaten an die Beratungsstellen, da sie bis heute massiv unter den Folgen leiden. Viele rechte Gewalttaten gelangen nicht an die Öffentlichkeit oder werden von Ermittlungsbehörden nicht als solche erkannt. Betroffene fordern immer wieder eine lückenlose Aufklärung und gesellschaftliche Anerkennung der Taten. Die Perspektiven der Betroffenen müssen dabei handlungsleitend sein und müssen eine solidarische Unterstützung erfahren.«

Opferberatung Rheinland

»Ich bin täglich von Rassismus betroffen. Rassismus begleitet mich seit meiner Kindheit fast täglich. Sowohl im Bildungssystem, bei Behörden, bei der Polizei, in der Nachbarschaft, fast überall. Auch struktureller Rassismus ist tägliche Realität in Deutschland. Ich spüre und erlebe diesen Schmerz leider viel zu oft. Wir sehen aktuell, was passiert, wenn die Demokratie gefährdet ist. Jeden Tag spüren Menschen Rassismus, Diskriminierung und Menschenfeindlichkeit. Ob Menschen mit oder ohne Migrationsgeschichte, Menschen mit oder ohne Behinderung.

Wir alle sind als Gesamtgesellschaft gefordert! Unsere wertvolle Demokratie in Deutschland ist ernsthaft gefährdet! Ich arbeite mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen zusammen. Leider höre ich sehr oft von jungen Menschen, die rassistische Erfahrungen machen, und bekomme mit, wie junge Menschen über die politische Situation in Deutschland denken: Es gibt viele Menschen, die sehr beängstigt sind. Und wenn es um die Stärkung der Demokratie geht, müssen wir alle gemeinsam aufstehen und die Stimme erheben und Betroffene stärken.«

Eine von Rassismus betroffene Person

»Wie lebt es sich heute als jüdischer Mensch in Köln? Vor dem 7. Oktober 2023 wird Antisemitismus immer salonfähiger. Besonders in der digitalen Welt nährt Antisemitismus junge Menschen und ist vermeintlich berechtigt und plausibel. Nach dem 7. Oktober gab es mehr als eine Verdopplung antisemitischer Vorfälle im Vergleich zum Jahr 2022 in Köln. Es waren vorher schon viel zu viele! Seit dem Massaker der Hamas in Israel ist kein Tag in Köln ohne antisemitischen Vorfall vergangen. Über 60 Prozent der im Jahr 2023 dokumentierten antisemitischen Übergriffe in Köln fanden nach dem 7. Oktober statt. Juden und Jüdinnen in dieser Stadt fragen: »Sind wir noch zu Hause in Köln?«

Der neue Schwung des Antisemitismus, der oft laut und deutlich, spärlich verpackt und unter dem Deckmantel einer bereits gesellschaftlich akzeptierten Israelkritik aufblüht, wird immer unverhohlener und aggressiver. Auf deutschen Straßen wurde der Überfall auf Israel, das Massaker des 7. Oktober gefeiert. Heute sind es Juden, die verfolgt werden, morgen kann es jeder demokratisch eingestellte Mensch sein. Für wen es vor dem Überfall auf Israel am 7. Oktober 2023 noch nicht deutlich war: was in Israel und was den Juden in der ganzen Welt passiert, geht uns alle an. Es ist ein Überfall auf die Freiheit eines jeden Einzelnen.«



Bettina Levy, Vorstandsmitglied der Synagogen-Gemeinde Köln

Drastischer Anstieg antisemitischer Vorfälle in Köln



Über die Website <https://antisemitismus-melden.koeln> können antisemitische Vorfälle gemeldet werden. Dort finden Sie auch die Jahresberichte der Kölner Meldestelle für 2022 und 2023.

Links
Gemeldete antisemitische Vorfälle in Köln 2023 nach Stadtbezirken.

Rechts
Beratung zu Antisemitismus (Symbolbild)

Köln im Dezember 2023. Eine Frau nutzt die U-Bahn für den Nachhauseweg. Auf ihrem T-Shirt erkennbar – hebräische Buchstaben. Plötzlich nähert sich ein offensichtlich angetrunkenen Mann und schreit lautstark die von ihm als Jüdin identifizierte an: »Wir Türken schulden den Juden nichts, deshalb können wir ehrlich drüber reden, was für Lügner die Juden sind.« Die Betroffene verlässt die Bahn panisch beim nächsten Halt. Nicht zuletzt, weil niemand der anderen Fahrgäste irgendwelche Anstalten gemacht hätte, einzuschreiten.

Ebenfalls im Dezember 2023 erhalten mehrere Lehrkräfte einer Kölner Schule eine anonyme E-Mail, in der dezidiert antisemitische Verschwörungsmuthe geäußert werden – die US-amerikanische Politik wie auch die internationale Medienlandschaft stünden »unter jüdischer Kontrolle«. Neben der Erzählung von der jüdischen Weltverschwörung wird der Holocaust geleugnet und gegen Jüdinnen*Juden und andere Minderheiten gehetzt.

Nur zwei von vielen antisemitischen Vorfällen wie sie in den letzten Monaten bundesweit, so auch

in Köln, alltäglich geworden sind. Umso wichtiger, solche Übergriffe zu dokumentieren und bei strafrechtlicher Relevanz zur Anzeige zu bringen. Hier unterstützt und berät die Meldestelle als Teil der im NS-DOK angesiedelten Fachstelle gegen Antisemitismus die Betroffenen. Beispielsweise beim Stellen der Strafanzeige über die Suche nach einem Rechtsbeistand bis zu Behördengängen, die Antragstellung für Entschädigungen oder Prozessbeihilfen betreffend. Das Angebot der Fachstelle umfasst darüber hinaus im Bedarfsfall auch die Beratung und psychosoziale Unterstützung Betroffener.

Seit dem Massaker der Terrororganisation Hamas an der israelischen Zivilbevölkerung und dem Beginn der israelischen Gegenoffensive ist auch in Köln ein drastischer Anstieg dokumentierter antisemitischer Vorfälle zu verzeichnen. Allein im Zeitraum vom 7. Oktober bis zum 31. Dezember wurden 110 antisemitische Vorfälle dokumentiert, also fast zwei Drittel aller 2023 erfassten Vorfälle. Im Durchschnitt verging im genannten Zeitraum kein einziger Tag ohne einen (dokumentierten) antisemitischen Vorfall in Köln.

Bildung und Beratung gegen Antisemitismus



24

offene Beratungstreffen für Betroffene führte die Fachstelle gegen Antisemitismus im Jahr 2023 in den Begegnungszentren Porz und Chorweiler der Synagogen-Gemeinde Köln durch.

2018 wurde die Fachstelle gegen Antisemitismus im NS-DOK gegründet. Sie umfasst drei Arbeitsfelder, die eng ineinandergreifen: Bildung, Beratung von Betroffenen und Dokumentation von Vorfällen.

Ziel der Bildungsarbeit ist es, der Kölner Stadtgesellschaft, insbesondere Schulklassen und als Multiplikator*innen tätigen Erwachsenen, kostenfreie Angebote zum Thema Antisemitismus zu machen. Die Fachstelle möchte für Antisemitismus sensibilisieren und das eigene Handeln dagegen fördern. Die Perspektive der Betroffenen ist ein wichtiger Bestandteil der Workshops, wofür auch Interviews mit jungen Jüdinnen*Juden aus Köln geführt wurden. Ein anderes wichtiges Thema ist der israelbezogene Antisemitismus, der nach dem Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 besonders virulent ist. Die Workshops können über die NS-DOK-Website gebucht werden.

In Kooperation mit der Religionsschule der Synagogen-Gemeinde Köln veranstaltete die Fachstelle bereits im Jahr 2022 Workshops mit

jüdischen Schüler*innen, um altersgerecht über das Thema Antisemitismus zu sprechen und mögliche Umgangs- und Bewältigungsstrategien zu diskutieren. 2023 begann eine Kooperation mit der Feuerwehr Köln – alle Ausbildungsklassen der Berufsfeuerwehr und Rettungssanitäter*innen absolvierten einen Workshop zu Antisemitismus. Ebenso engagierte sich die Fachstelle in der Lehrerfortbildung des Erzbistums Köln und aller (Erz-)Bistümer NRW. Ende 2023 entwickelte die Fachstelle in Reaktion auf den Hamas-Terror gegen Israel ein spezielles Angebot für die Mitarbeitenden der Stadt Köln, das stark nachgefragt wurde.

Daneben stand 2022/23 auch die Diskussion und Reflexion der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit im Fokus. Im neu etablierten Online-Veranstaltungsformat »teach the teachers« des NS-DOK tauschen sich Expert*innen aus Projekten und Institutionen regelmäßig über ihre Projekte und Erfahrungen aus.

Sensibilisierung: Eine Antwort auf Antisemitismus in Kunst und Kultur



Links

Veranstaltung zu Antisemitismus in Kunst und Kultur

Rechts

Bildungsarbeit im Kontext der MBR

Nicht nur in Köln demonstrierte im Mai 2023 ein Bündnis gegen den Auftritt von Roger Waters, auch bundesweit wurden die antisemitischen Aussagen des Sängers und Mitbegründers der Band Pink Floyd kritisiert. Dennoch trat er am 9. Mai in der Kölner Lanxess-Arena auf. Waters ist prominenter Befürworter von Boykott-Aufrufen gegen Israel und bekannt dafür, die Grenze zum Antisemitismus zu überschreiten. Waters ist dabei nur ein Beispiel für eine Vielzahl von antisemitischen Vorfällen im Kunst- und Kulturbetrieb. Noch im Sommer 2022 hatte die Documenta 15 mehreren hunderttausend Besucher*innen Kunstwerke mit antisemitischer Bildsprache präsentiert.

Den Auftritt von Roger Waters nahm die Stadt Köln zum Anlass, sich mit Antisemitismus in Kunst und Kultur auseinanderzusetzen. Die Fachstelle gegen Antisemitismus im NS-DOK veranstaltete daher in Abstimmung mit dem Amt der Oberbürgermeisterin am 8. Mai 2023 eine Podiumsdiskussion und einen Workshop zum Thema im Wallraf-Richartz-Museum.

In ihrer einleitenden Rede positionierte sich Oberbürgermeisterin Henriette Reker deutlich gegen Antisemitismus und problematisierte dessen

Erscheinungsformen auch in Kunst und Kultur. Stella Leder (Institut für Neue Soziale Plastik), Stefan Charles (Beigeordneter für Kunst und Kultur der Stadt Köln) und Abraham Lehrer (Vorstand der Synagogen-Gemeinde Köln) diskutierten die spezifischen Herausforderungen von Antisemitismus im Kulturbetrieb und mögliche Umgangsformen.

Im Anschluss daran wurde für Mitarbeitende der Stadtverwaltung sowie städtischer und freier Kultureinrichtungen ein Workshop angeboten, in dem sich die Teilnehmenden über konkrete Handlungsspielräume und Umgangsweisen im Kulturbetrieb verständigten. Benno Plassmann, Theaterregisseur und Geschäftsführer des Instituts für Neue Soziale Plastik, leitete den Austausch an. Sowohl die Diskussionsveranstaltung als auch der Workshop waren gut besucht und erhielten positive Rückmeldungen. Die Fachstelle gegen Antisemitismus setzt die antisemitismuskritische Zusammenarbeit mit Kulturschaffenden auch 2024 fort.

Mobil gegen Rechtsextremismus und Rassismus



Längerfristige Beratungsfälle im gesamten Regierungsbezirk begleitete die MBR Köln im Jahr 2023.

Mehr Infos zur Arbeit und dem Angebot der MBR Köln:
www.mbr-koeln.de

»Lass dir nicht einreden, dass du lieb, soft, schwach und links zu sein hast. Echte Männer sind rechts.« Wenn AfD-Mann Maximilian Krahn und andere etwa auf TikTok krude Nachhilfe in Sachen Mannsein erteilen, fällt das auf fruchtbaren Boden. In sozialen Medien, auf Schulhöfen und andernorts wird gehetzt. Betroffene werden gemobbt, bedroht und verprügelt. Eltern und Lehrer*innen stehen solchen Vorfällen oft rat- und hilflos gegenüber.

Ein Fall für die »Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Köln« (MBR Köln), die im NS-DOK ihren Sitz hat. Ihr Auftrag ist es, Schulen und andere Bildungseinrichtungen, aber auch Vereine und Verbände, Initiativen und Netzwerke, Politik und Verwaltung sowie engagierte Einzelpersonen zu beraten. Sie unterstützt schnell und unkompliziert alle, die sich gegen Rechtsextremismus, Rassismus und weitere Diskriminierungsformen engagieren oder davon betroffen sind. Das Ziel: Im Einzelfall durch Beratung intervenieren und Hilfe anbieten, darüber hinaus aber auch eine Kultur zu stärken, die sich an demokratischen Grundsätzen und Menschenrechten orientiert. Die MBR Köln berät, informiert und sensibilisiert

bei konkreten rechtsextremen, rassistischen und diskriminierenden Vorfällen, begleitet Interessent*innen aber auch vorfallsunabhängig und längerfristig. Die Art der Beratung und die Vorgehensweise werden in einem Erstgespräch mit den Beratungssuchenden vor Ort festgelegt. Es folgen Recherchen und eine gemeinsame Analyse der Probleme, auf deren Basis die qualifizierten Berater*innen ein spezifisches Handlungskonzept entwickeln. Die MBR Köln versteht ihre Arbeit als »Hilfe zur Selbsthilfe«, so tritt sie während der Umsetzung des Konzepts bewusst nur moderierend und begleitend in Erscheinung.

Unter anderem beriet die MBR Köln im Jahr 2023 Regionalkoordinator*innen von »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage«. Daraus entwickelte sich eine gemeinsam angebotene rassistismuskritische Reihe für Lehr- und Fachkräfte im Schuljahr 2023/2024. Zudem engagierte sich die MBR Köln bei der Schaffung von Austauschmöglichkeiten für von Rassismus betroffene Lehrkräfte. Eine Reihe von Empowerment-Angeboten für Bi_PoC-Lehrkräfte in 2022 stieß auf derart große Resonanz und Nachfrage, dass das Projekt 2023 fortgeführt und weiter vertieft wurde.

Demonstrierende schützen das EL-DE-Haus am 6. Mai 2023 vor einem Aufzug pro-russischer und extrem rechter Aktivist*innen.

Extreme Rechte im Rheinland. Zwischen Verschwörungswahn und Putinkult

Rechtsextremist*innen lehnen die Gleichberechtigung aller Menschen ab. Damit steht ihr Werteverständnis im krassen Widerspruch zur freiheitlich demokratischen Grundordnung. Zur Arbeit der im NS-DOK angesiedelten Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus gehört es, die Strukturen unterschiedlicher Akteur*innen zu beleuchten und über aktuelle Strömungen und Aktivitäten der extremen Rechten im Regierungsbezirk Köln aufzuklären. Einige wichtige Entwicklungen der Jahre 2022/23 fassen wir hier zusammen.

Die »Identitäre Bewegung« (IB) trat 2022/23 nicht mehr in Erscheinung. Deren Akteur*innen engagieren sich jetzt verstärkt in der AfD. Daneben formieren sich neue, ähnliche Gruppen junger Rechtsextremist*innen, wie die »Revolte Rheinland«. Diese buhlt vor allem mit Flugblatt- und Plakataktionen zur antisemitischen Verschwörungserzählung des »Great Reset«, dem vermeintlichen »Bevölkerungsaustausch«, um Aufmerksamkeit. Dazu kommen Social Media-Kampagnen und die Teilnahme an Straßenprotesten wie beim »Marsch für das Leben« von Abtreibungsgegner*innen am Kölner Heumarkt im September 2023. Gemeinsam mit der Frauengruppe Lukreta, einem anderen IB-Nachfolgeprojekt, beteiligte sich »Revolte Rheinland« an queerfeindlichen



Aktionen zum Pride-Month. Im Rahmen des von der extremen Rechten ausgerufenen »Stolz-Monats« wurde unter anderem ein Regenbogen-Zebrastreifen in Bonn mit Schwarz-Rot-Gold überklebt. In den sozialen Medien berichtet »Revolte Rheinland« aber nicht nur über politische Aktionen, sondern auch über Freizeitaktivitäten wie Wanderausflüge ins Siebengebirge. Sie inszenieren sich als Organisation mit ausgeprägter »Erlebniskultur«, zugleich zeigen sie ihre Nähe zu weiteren Akteuren des neurechten Spektrums, wie dem zwischenzeitlich aufgelösten »Institut für Staatspolitik« oder der erwähnten Frauengruppe Lukreta.

Lukreta vertritt nach eigener Darstellung einen »modernen Feminismus«, der sich nicht in Diskussionen um »Genderismus und Quotenregelung« verliere. In Kampagnen wie »meld' mich doch« warb Lukreta offensiv dafür, das Anfang 2023 von der Amadeu Antonio Stiftung ins Leben gerufene »Meldeportal zur Erfassung antifeministischer Vorfälle« mit Falschmeldungen zu fluten. Die vor allem im Köln-Bonner Raum aktive Gruppe berief sich wiederholt auf eine ihrer zentralen Erzählungen, dass sich mit der Silvesternacht 2015 eine Welle sexualisierter Gewalt gegen Frauen anbahnte, die in erster Linie von »nicht-weißen« und »Ausländern«, insbesondere von »Muslimen« ausgehe.

Lukreta arbeitet in der extremen Rechten an einer Vernetzung und öffentlichkeitswirksamen Inszenierung von Frauen: Die Gründerin Reinhild Boßdorf (AfD Rhein-Sieg, rechte YouTuberin und Autorin) organisierte »internationale Frauenkongresse«, zu denen 2023 Vertreter*innen der AfD und anderer rechtspopulistischer, nationalistischer und extrem rechter Parteien aus dem europäischen Ausland nach Siegburg anreisten. Geleitet wurde der Kongress von Maximilian Krahe, AfD-Spitzenkandidat für die Europawahl 2024. Aktuell steht er unter Verdacht, Bestechungsgelder aus Russland erhalten zu haben, während sein Mitarbeiter wegen mutmaßlicher Spionagetätigkeit für China verhaftet wurde.

Der in der Region Köln einschlägig bekannte Markus Beisicht, einst führender Kopf der als Partei aufgelösten »Bürgerbewegung pro NRW«, agiert inzwischen als Vorsitzender des »Aufbruch Leverkusen« und sitzt im dortigen Stadtrat. Hier finden sowohl Verschwörungstheoretiker*innen, Pandemieleugner*innen als auch Freund*innen des Putin-Regimes eine Heimat. Aufmerksam macht man auf sich vor allem durch rassistische und antimuslimische Hetze im Netz. Mit der pro-russischen und rechtsaffinen Aktivistin Elena Kolbasnikova organisierte Beisicht Autokorsos »für den Frieden« – um letztendlich Propaganda für den russischen

Angriffskrieg gegen die Ukraine zu machen. Auch den Jahrestag zum Ende des Zweiten Weltkriegs 2023 nutzten Beisicht und Kolbasnikova bei einer Demonstration am 6. Mai für ihre geschichtsrevisionistische Ideologie: Der gegenwärtige Konflikt vollzieht sich Kolbasnikova zufolge zwischen dem geopolitischen »Westen« und der Russischen Föderation. Dabei handele es sich jedoch nicht um einen machtpolitisch motivierten Angriff der Russen auf die Ukraine, sondern um den Beginn einer »Befreiung« vom »Deep State«, einem angeblich im Geheimen operierenden Netzwerk der Macht, einem Staat im Staate. Die Demonstration am 6. Mai führte von der Deutzer Werft zum EL-DE-Haus, nachdem das NS-DOK Kolbasnikova untersagt hatte, den Innenhof der Gedenkstätte für ihre Propagandaveranstaltung zu nutzen. Eine vom Verein EL-DE-Haus e. V. angemeldete Gegendemonstration verhinderte, dass der Aufzug vor das Haus gelangen konnte.

Über aktuelle Entwicklungen der extremen Rechten in der Region informiert die »Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus« fortlaufend auf ihrer Website. Hier finden sich künftig zudem Kontaktmöglichkeiten zu ausgewählten Bündnissen und Initiativen, die sich im Regierungsbezirk gegen Rechtsextremismus engagieren.

Über uns



Eine Übersicht aller Mitarbeiter*innen, Kurzbiografien und Infos zu ihren Arbeitsschwerpunkten und Publikationen finden Sie auf unserer Website nsdok.de/team

Mitarbeiter*innen vor dem EL-DE-Haus

Acht neue Kolleg*innen bereichern seit 2022/23 das Team des NS-DOK, während mit Dr. Martin Rüter ein langjähriger Kollege in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet wurde. Zum Jahresende 2023 waren insgesamt 30 Mitarbeiter*innen im NS-DOK beschäftigt.

Zudem änderte sich infolge des Leitbild- und Strategieprozesses auch die Organisationsstruktur. Das NS-DOK ist nun intern – neben Direktion und Verwaltung – in drei fachliche Arbeitsbereiche organisiert. Die Kolleg*innen aus Bibliothek, Archiv und Dokumentation bilden den »Bereich

Sammlungen«. Aus der »Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus« wurde der »Bereich Gegenwart«, weil sich das Profil mit den neuen Angeboten der Demokratiebildung nochmals erweitert hat. Hier sind auch die Fachstelle gegen Antisemitismus und die Mobile Beratung angesiedelt. Alle Kolleg*innen, die zu historischen Themen forschen, Ausstellungen realisieren oder Vermittlungsarbeit leisten, und bisher direkt der Direktion zugeordnet waren, arbeiten fortan im neuen »Bereich Geschichte« in verschiedenen Projekten noch enger zusammen.

Veränderungen im Team

2022/2023 haben acht neue Mitarbeiter*innen ihre Arbeit im NS-DOK aufgenommen. Das Team der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus bereichern Nidha Kochukandathil mit den Schwerpunkten Rassismuskritik und Empowerment und Michelle Gropper-Epps mit Blick auf die extreme Rechte und Rassismus. Zudem hat Vanessa Schweinem im August 2022 ihre Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Dokumentation begonnen. Nach dem Abschluss seines dualen Studiums, dessen Praxisabschnitt er bereits im Haus absolviert hatte, leitet Simon Felix Raguß seit September 2022 die Verwaltung des NS-DOK.

Zum 1. November 2022 hat Dr. Henning Borggräfe die Direktion des NS-DOK übernommen. Zuvor war er von 2014 bis 2022 als Abteilungsleiter für Forschung und Bildung bei den Arolsen Archives tätig und konzipierte dort u. a. die erste Dauerausstellung dieser Institution.

Seit Anfang 2023 ist Stefanie Bilinski als Elternzeitvertretung in der Dokumentation zum Thema Zwangsarbeit beschäftigt. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Bereichen Forschung, Ausstellungen und Digitalprojekte ist ferner Dr. Janosch Steuwer, ausgewiesener Experte zur NS-Gesellschaftsgeschichte, seit August 2023 am NS-DOK tätig. Schließlich ergänzt mit Dr. Jan Neubauer ein weiterer Experte zur NS-Geschichte, insbesondere im Hinblick auf Ausstellungen und Erinnerungsprojekte im Stadtraum.

Zum 31. Mai 2023 wurde der langjährige Mitarbeiter Dr. Martin Rüter in den Ruhestand verabschiedet. Er war seit 1988 am NS-DOK tätig und hat hier zahlreiche Veröffentlichungen, Ausstellungen und Projekte verantwortet. Besonders herauszustellen sind seine Bemühungen, Quellen aus privatem Besitz zu sammeln und online zugänglich zu machen, sowie gerade junge Forscher*innen zu ermuntern, mit diesem Material zu arbeiten. Sein Wirken zeigt sich neben gewichtigen Publikationen zur Kölner NS-Geschichte in den Schriftenreihen des NS-DOK unter anderem in den Webportalen »Jugend 1918-1945« und »Kriegsenden in Köln«, mit denen er Quellenmaterial und eine Fülle historischer Informationen einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Kriegsgeschichte, die Geschichte der Jugend, Arbeitergeschichte und die Lebensgeschichten von Zeitzeug*innen.

Das NS-DOK in den Medien und online

Die Angebote und Aktivitäten des NS-DOK wurden auch im Berichtszeitraum von den Medien aufmerksam verfolgt: Im Jahr 2022 standen die Ausstellung »Theo Beckers«, der erste Jahresbericht der Meldestelle für antisemitische Vorfälle, das Projekt »sichtbar machen« und der Launch der App »Zwischen den Häusern« besonders im Fokus. Auch über den Prozess der Neubesetzung des Direktorenpostens erschienen im Verlauf des Jahres zahlreiche Artikel.

Im Jahr 2023 berichteten die Medien ausführlich über die Ausstellung »Un|sichtbarer Terror« und die Erweiterung des Hauses um die neuen Bildungsangebote auf der 3. und 4. Etage. Nach dem 7. Oktober 2023 erreichten das NS-DOK zahlreiche Interviewanfragen zur Bedrohungslage für die Jüdinnen* - Juden Kölns, die sich nach dem terroristischen Angriff der Hamas auf Israel drastisch verschärft hat. Schließlich ging es in zahlreichen Zeitungs-, Radio- und Fernsehberichten um die Ausstellung »Schalom & Alaaf«, die im November 2023 eröffnet wurde.



120

Zeitungsartikel, Radio- und Fernsehbeiträge erschienen 2023 zur Arbeit des NS-DOK (2022: 106).

137.989



Mal wurden die Website und die thematischen Onlineportale des NS-DOK im Jahr 2023 aufgerufen (2022: 126.558 Aufrufe)

Unterstützen Sie unsere Arbeit!

Unterstützen Sie unsere Arbeit durch eine Spende oder eine Mitgliedschaft in unserem Förderverein, dem Verein EL-DE-Haus e.V.! Er ist mit über 500 Mitgliedern einer der aktivsten Vereine der lebendigen Kölner Zivilgesellschaft und breit vernetzt. Sein Zweck ist die Förderung des NS-DOK, aber auch die Durchführung eigener Aktivitäten zur Aufarbeitung der NS-Zeit in Köln.

Als Mitglied des Fördervereins erhalten Sie freien Eintritt zu den Ausstellungen und Veranstaltungen im EL-DE-Haus. Darüber hinaus haben Sie mit Ihrer Mitgliedschaft die Möglichkeit, an exklusiven Führungen durch die Wechselausstellungen teilzunehmen.

Mit einer Spende an den Förderverein unterstützen Sie direkt die Arbeit des NS-DOK und helfen so bei der weiteren kritischen Auseinandersetzung mit der Kölner NS-Geschichte, der Gestaltung einer lebendigen Erinnerungskultur und dem Gedenken an die Opfer der NS-Verbrechen.



Verein EL-DE-Haus e.V.

Bankverbindung
Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE03 3705 0198 0008 1922 05
BIC: COLSDE33
Stichwort: »Spende NS-DOK«

Impressum

Herausgegeben von:

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln,
Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln
Selbstverlag 2024.

Redaktion:

Henning Borggräfe, Annemone Christians-Bernsee,
Janne Grashoff, Charlotte Pinon (NS-DOK)

Redaktionelle Mitarbeit und Interviews:

Rüdiger Müller, muellertext

Konzept und Gestaltung:

MWK Zimmermann & Hähnel GmbH, Köln
www.mwk-koeln.de

Bildnachweise

Titelseite: EL-DE-Haus, Sitz des NS-DOK, © Karina Mihalus, **S. 2/3:** Schalom & Alaaf, © Leonie Braun / NS-DOK; Porträt Henning Borggräfe, © Karin Maigut / NS-DOK; Theo Beckers, © Jörn Neumann / NS-DOK; Eröffnungsfest, © Charlotte Pinon / NS-DOK; sichtbar machen, Dirk Lukaßen / NS-DOK, **S. 4:** © Charlotte Pinon / NS-DOK, **S. 6/7:** Beginn Konzeptarbeiten, © Werner Jung / NS-DOK; Ratsbeschluss, © Kölner Stadt-Anzeiger, 22.06.2017; Auszug, © Jörn Neumann / NS-DOK; Umbaumaßnahmen, © Werner Jung / NS-DOK; Künstler*innenwettbewerb, © Werner Jung / NS-DOK; Festakt, © Nathan Ishar / NS-DOK, **S. 8/9:** Remote Island, Prolograum, Kulturraum, © Ilja Gold / NS-DOK, **S. 10:** © Nathan Ishar / NS-DOK, **S. 11:** © Karin Maigut / NS-DOK, **S. 13:** © Karin Maigut / NS-DOK, **S. 14/15:** Theo Beckers, © Jörn Neumann / NS-DOK; Un|sichtbarer Terror, © Daniel Grünfeld / NS-DOK; Schalom & Alaaf, Fotograf*in unbekannt, © NS-DOK, N1400; Klänge des Lebens, © Benita Ruster / Rheinisches Bildarchiv, **S. 16/17:** Ausstellung »Theo Beckers«, © Jörn Neumann / NS-DOK, **S. 18/19:** Ausstellung »Klänge des Lebens«, © Benita Ruster / Rheinisches Bildarchiv, **S. 20/21:** Ausstellung »Un|sichtbarer Terror«, © Daniel Grünfeld / NS-DOK, **S. 22/23:** Ausstellung »Schalom & Alaaf«, © Leonie Braun / NS-DOK, **S. 24:** Historisches Foto »Roter Teppich«, Fotograf*in unbekannt, © NS-DOK, N1400; Künstlerporträt, Fotograf*in unbekannt, © NS-DOK, N1400, **S. 26/27:** Klänge des Lebens, © Benita Ruster / Rheinisches Bildarchiv; Besucher*innen, © Nathan Ishar / NS-DOK; Theo Beckers, © Jörn Neumann / NS-DOK, **S. 28/28:** Porträtfotos, © Steffi de Jong; © Steffen Jost; © Alina Bothe, **S. 30:** © Karin Maigut / NS-DOK, **S. 32:** Besuch, Fotograf*in unbekannt, © NS-DOK, N 986; Porträt, Fotograf*in unbekannt, © NS-DOK, Bp4368, **S. 33:** Montage Disch-Haus, © NS-DOK / LVR, **S. 34/35:** Sichtbar machen, © Dirk Lukaßen / NS-DOK, **S. 36:** Familienfotos Schönenberg, Fotograf*in unbekannt, © NS-DOK, Bp40484, **S. 37:** Screenshots des Instagram-Kanals des NS-DOK, © NS-DOK, **S. 38:** © Astrid Sürth / NS-DOK, **S. 39:** © David Semper, **S. 40/41:** © Ibrahim Basalamah / NS-DOK, **S. 42:** Internationale Brigaden, © Photo12/Ann Ronan Picture Library; Stolperstein, © NS-DOK, **S. 43:** © Charlotte Pinon / NS-DOK, **S. 44:** © Nathan Ishar / NS-DOK, **S. 46/47:** Wanderausstellung, © Holger Brass; Tagebuch, © NS-DOK, N3288, **S. 48:** Besuchsprogramm, © Stadt Köln, **S. 49:** Jakob und Rosalia Stock, Fotograf*in unbekannt, © NS-DOK, 3297; Buchcover, © NS-DOK, **S. 50/51:** © Tamara Dyrda / Vivat, **S. 52/53:** Ibrahim Basalamah, © Karin Maigut / NS-DOK; Poesiealbum, © NS-DOK, N3341, **S. 54:** Porträtfoto, © Terry Mandel / NS-DOK; Stolperstein, © NS-DOK, **S. 55:** Schüler*innen, Fotograf*in unbekannt, © NS-DOK, Bp751; Buchcover, © NS-DOK, **S. 57:** Bettina Levy, © Polina Kluss, **S. 58:** Infografik, © AVINformate / Saskia Staible, **S. 59:** © Karin Maigut / NS-DOK, **S. 60:** © Charlotte Pinon / NS-DOK, **S. 61:** © Felicia Köttler / NS-DOK, **S. 62/63:** © NS-DOK, **S. 64:** © Charlotte Pinon / NS-DOK

NS— DOK

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Appellhofplatz 23–25
50667 Köln
www.nsdok.de

Instagram: @ns_dok
Facebook: @ns.dokumentationszentrum.koeln
LinkedIn: [linkedin.com/company/ns-dok](https://www.linkedin.com/company/ns-dok)

Öffnungszeiten

Di–Fr 10–18 Uhr
Sa–So 11–18 Uhr
Jeder 1. Donnerstag im Monat 10–22 Uhr
(außer an Feiertagen)

Eintritt

Ausstellungen: 4,50 Euro / ermäßigt 2,- Euro
Für Kölner*innen ist der Eintritt am 1. Donnerstag im Monat frei
Abendveranstaltungen, sofern nicht anders
angegeben: 4,50 Euro / ermäßigt 2,- Euro